

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

in Lodz: Rb. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung,  
pr. Post:  
Inland, vierteljährlich Rb. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.  
Ausland, vierteljährlich Rb. 3 30, monatlich Rb. 120 incl. Porto.  
Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:  
Dzielnas (Bahn-) Straße Nr. 13.  
Telephon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgepaaltene Pettelle oder deren Raum, im Inseratentheil 6 Kop.  
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.  
Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns  
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

## Die Toiletteseife- und Parfumeriefabrik

von  
**RICHARD WILDT, WARSCHAU**

empfiehlt ihr reichhaltig assortirtes Lager in feinen Toilette- und Haushaltungs-Seifen, sämtlichen Cosmetics, Pomaden, Fixateuren, Cölnischem Wasser, Extrakts in bekannt guter Qualität.

### Letzte Neuheiten:

**Jris-Seife, Peau d'Espagne Seife, Gloria-Seife.**

Niederlage in Lodz:  
Petrikauer-Strasse Nr. 33.

## Hôtel „Der Fürstenhof“

Potsdamer Platz. Berlin W., Leipziger Platz.

### Vornehmes ruhiges Familienhotel I. Ranges.

Bevorzugte Lage. Gegenüber Potsdamer Bahnhof, nahe Friedrichstrasse  
Bahnhof dicht am Thiergarten. Comfortable Einrichtung. Elektrische Beleuchtung  
in allen Räumen. Zimmer: Parterre bis dritter Stock.

Besitzer **Heinrich Quitz**,  
langjähriger Inhaber des Hôtel Galisch in Breslau.

## Zahn- und Mundkrankheiten,

Hellanstalt für

Petrrikauer Strasse Nr. 31, Hans Berger.  
Behandlung von Zahn-, Zahnfleisch-, Kiefer- und Mündhöhle-Krankheiten. Plombieren der Zähne,  
Regullierung schiefer stehender, Zahnziehen und verschiedene chirurgische Operationen werden mittelst  
verschiedener Betäubungsmittel angeführt. In der Heilanstalt werden auch künstliche Zähne  
eingesetzt, Honorar für jede Consultation 30 Kop. Empfängst und von 9 früh bis 7 Uhr Abends. Hilfe  
in der Nacht.

## Leinen - Reste !!

Eine große Partie Reste  
in allen Breiten werden zu bil-  
ligen Preisen ausverkauft im  
**Jaroslawer Magazin,**  
17. Petrikauer-Str. 17.

## Vorzüglliche Centrifugal- Sahnen-Tafelbutter,

wie auch Kochbutter zu billigen Preisen, ist  
täglich frisch zu haben.  
Wibzewska-Strasse Nr. 62, Haus im Gärtchen,  
neben Herrn Toschichs Kohlplatz.

## Dr. med. A. Pański, ordin. Arzt im Poznanskischen Hospital, (Nervenabtheilung)

empfangt ausschließlich  
**Nervenfranke.**  
Dr. L. Falk,  
Specialarzt für Haut- und Geschlechts-  
krankheiten.  
Empfang: von 9—11 und von 4—6 Uhr Nach-  
mittags, für Damen von 6—7 Uhr Nachmittags.  
Petrikauer-Strasse Nr. 71.

**Dr. med. W. Kotzin,**  
Arzt für Herz- und Lungen-Krankheiten,  
übernimmt Untersuchungen des Harns und Lungen-  
auswurfs.  
Sprechstunden: von 10 bis 11 und von 4 bis  
6 Uhr Nachmittags.  
Petrikauer-Strasse Nr. 26.

**Dr. W. Łaski,**  
Kinderarzt,  
Petrikauer-Strasse Nr. 12 (Ecke Poludniowa)  
vis-à-vis Schreibers-Raubau.  
Sprechstunden: von 9 bis 11 und von 3 bis  
6 Uhr Nachmittags.

**Zahnarzt  
R. Littwin,**  
Petrikauer-Strasse Nr. 108, Haus des H. Ende,  
neben Herrn Julius Heinzl. **Schadhafte Zähne  
werden geheilt und plombirt. Auswär-  
tliche Bestellungen werden schnellstens  
ausgeführt. Für Arbeiter das Honorar  
bedeutend ermäßigt.**

**Dr. Abratin,**  
ordinirender Arzt für vener. Haut- und Ge-  
schlechts-Krankheiten am Poznanskischen  
Hospital.  
Sprechstunden: von 8—11 und von 6—8 für  
Frauen von 5—8 Uhr Nachmittags.  
R. öltta-Strasse Nr. 9.

**Dr. Rabinowicz,**  
Specialarzt für Hals-, Nasen- und Ohren-  
krankheiten, Sprachstörungen.  
Sprechstunden: von 10—12 und von 5—7 Uhr  
Nachmittags.  
Segelulana Nr. 38 Haus Monat.

**Dr. E. Sonnenberg,**  
ausführlich Haut- und vener. Krankheiten.  
Sprechstunden: von 10—1 und von 3—8 Uhr  
Nachmittags.  
Segelulana Nr. 14.

**Dr. med. J. ŁUKASIEWICZ,**  
Geburts- und Frauenkrankheiten.  
Sprechstunden: von 8—11 Vormittags u. 4—7  
Nachmittags.  
Petrikauer-Strasse Nr. 101.

**Zahnarzt  
B. Klinkovsteyn,**  
Petrikauer-Strasse 47,  
1. Etage.  
Sprechstunden von 9—1 und von 3—7 Uhr.

**Dr. med.  
H. Braeutigam**  
Promenadenstr. 29.  
Sprechstunden von 10—11 und 4—5.

**Allerhöchstes Reskript.  
(Правит. Вѣднѣнъ.)**  
Dem Mitgliede des Reichsraths,  
Senator Wirkl. Geheimrath  
Goremjkin.

Swan Logginowitsch! Ihre durch langjährig-  
en Dienst in den örtlichen administrativen Insti-  
tutionen und im Dirigirenden Senat erworbene  
vielseitige Erfahrung, die aufeinanderfolgende Er-  
füllung der verantwortlichen Pflichten eines Ge-  
hilfen des Justizministers und des Ministers des  
Innern und Ihre Talente veranlassen Mich, Sie  
im Jahre 1895 mit der Verwaltung des Mini-  
steriums des Innern zu betrauen.

In diesem schwierigen Amte waren Sie mit  
der Ihnen eigenen Besonnenheit befreit, die in  
Ihrem Resport konzentrierten verschiedenartigen Ver-  
waltungsobjekte zu ordnen. Die komplizierte An-  
gelegenheit der ersten allgemeinen Volkszählung  
verdankt Ihrer aufgeklärten Leitung ihren ausge-  
zeichneten Erfolg. Als einer der besten Kenner  
des ausgedehnten Zweiges der Gesetzgebung betref-  
send den Bauernstand bei uns, vermanden Sie  
inmitten der Menge laufender Geschäfte besondere  
Eifer auf die Errichtung der Meinem Herzen  
nahestehenden Verbesserung seiner Existenz durch  
die Organisation der Ueberfiedlungsangelegenheit  
und Errichtung von Regierungsorganen in Sibi-  
rien zum Zwecke der Fürsorge für die Wohlfahrt  
der Landbevölkerung des Gebiets; gleichzeitig hier-  
mit sorgten Sie beständig um die Hebung des  
Bildungsniveaus der Bezirks-Landhauptleute für  
die gesetzmäßige Direktive ihrer dienstlichen Thä-  
tigkeit.

In Anerkennung Ihrer Spezialkenntnisse es  
gegenwärtig für nützlich erachtend, Sie zur ständi-  
gen Theilnahme an den legislativen Arbeiten des  
Reichsraths als Mitglied dieser höchsten Insti-  
tution zu berufen, halte Ich es für eine angenehme  
Pflicht, Ihnen für solche wesentliche Verdienste  
Mein dankbares, herzlichstes Wohlwollen zu er-  
öffnen.

Ich verbleibe Ihr immerdar unabänderlich  
wohlgeneigter

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen  
Majestät Höchstselbsthändig unterzeichnet:

„und dankbarer  
Nikolai.“

Wolfsgarten,  
den 20. Oktober 1899.

Lodz, den 8. November 1899.

—rm—. In einer kürzlich stattgehabten  
Sitzung des Eisenbahn-Departements wurde über  
das Projekt einer neuen Bahnlinie beraten, die  
berufen ist, zur weiteren Entwicklung von In-  
dustrie und Handel in unserm Gouvernement  
wesentlich beizutragen und den Güterverkehr mit  
dem Auslande zu erleichtern. Es ist das die  
Eisenbahn von Herby nach Czenstochau.

Die Bedeutung dieser neuen Bahn wird, wie  
die „Тор.-Пром. Газ.“ schreibt, in erster Linie  
eine lokale sein, da die Bahn vor allen Dingen  
den Interessen einer mit natürlichen Reichthümern  
in hohem Grade gesegneten, aller Communications-  
Mittel entbehrenden Gegend dienen wird. Es muß  
bemerk werden, daß auf dem Grenzpunkt Herby,  
seitdem das dortige Zollamt kürzlich in ein erst-  
klassiges umgewandelt wurde, der Güterantransport  
einen gewaltigen Aufschwung genommen hat und  
bereits eine Höhe von mehreren Millionen Rubel

im Jahr erreicht; was aber Czenstochau anbelangt,  
so darf wohl behauptet werden, daß Handel und  
Industrie dort mit jedem Tage zunehmen. Vor  
sechs Jahren zählte die Stadt nur 29,600 Ein-  
wohner und 34 Fabriken, und heute ist die Zahl  
der Einwohner schon auf 65,000, die Zahl der  
Fabriken auf 90 angewachsen. Als administra-  
tiver Mittelpunkt des Kreises bildet die Stadt  
außerdem das geschäftliche Centrum für eine ganze  
Anzahl umliegenden Dörfer, wie z. B. Doraj,  
Myszkow, Zawiraj, Rudziszki, u. a. m. In sei-  
nem rapiden Wachsthum erinnert die Stadt Czen-  
stochau lebhaft an Lodz, nur sind dort die Chan-  
cen für ein Wachsen und Blühen der Industrie  
ungleich günstiger, denn erstens fehlt der in Lodz  
immer deutlicher und empfindlicher zu Tage tre-  
tende Wassermangel, zweitens liegt Czenstochau den  
Kohlengruben des Dombrowaer Beckens um 140  
Werst näher als Lodz und drittens sind Arbeits-  
kräfte und Baumaterialien billiger, wie überhaupt  
die Lebensbedingungen vortheilhafter als in Lodz.  
Bedenkt man alle diese Momente, so wird man  
sich der Ueberzeugung, daß Czenstochau eine große  
Zukunft vor sich hat, schwerlich verschließen können.  
Und zum Ueberflus finden sich noch in der Um-  
gegend der Stadt, in Kawodz, Koltki, Blachowina  
und Wrenzczyca reiche Eisenerzlager, die mit der  
Zeit einer bedeutenden Gußeisen-Industrie als  
Grundlage dienen können.

Betrachten wir nun die projektirte Bahn von  
einem ganz andern Gesichtspunkt aus. Der Kreis  
Czenstochau mit seiner Bevölkerung von 190,000  
Seelen bildet fast den vierten Theil des Petrikauer  
Gouvernements. Der Boden eignet sich wenig  
zur Ackerbau, der zwar an einigen Orten betrieben  
wird, jedoch sehr kostspielig und wenig lohnend ist.  
Das Haupthinderniß in dieser Beziehung erblickt  
die örtliche Bevölkerung in dem absoluten Fehlen  
bequemer Verkehrswege, unter welchem Mangel  
die kleinen Grundbesitzer westlich von Czenstochau  
nach der preussischen Grenze ganz besonders zu lei-  
den haben. Hier sind die Bauern sogar bei einer  
mittleren Ernte darauf angewiesen, sich in den  
Bergwerken zu verdienen oder jenseit der Grenze  
Arbeit zu suchen, ist aber die Ernte gut, so ist  
der Absatz des Getreides durch das Fehlen  
eines beständigen und billigen Verkehrsweges un-  
geheuer erschwert, an Ort und Stelle aber sind die  
Getreidepreise zu niedrig, um die Produktion zu  
lohnern. So finden wir denn, daß der Kreis  
Czenstochau in Bezug auf Communications-  
Mittel zu den übrigen Kreisen des Petrikauer  
Gouvernements, die von der Wiener Bahn und  
den schiffbaren Flüssen Warthe und Pilica  
durchschnitten werden, einen grellen Contrast  
bildet.

Faßt man das oben Gesagte zusammen, so  
greift man wohl, daß der projektirten Bahn nur  
die allergünstigste Prognose gestellt werden kann,  
und darum bewerben sich auch nicht weniger als  
sechs Unternehmers, zu denen auch die Gesellschaft  
der Wiener Bahn gehört, um die Concession zur  
Erbauung und Exploitation der Bahn. Die  
Frage der Erbauung selbst ist im Prinzip bereits  
in bejahendem Sinne entschieden, und nur noch  
die Details: ob die Bahn breit- oder schmalspurig  
sein, ob sie elektrischen oder Dampftrieb erhalten  
soll, harren der Erledigung seitens der kompetenten  
Behörde.

### Politische Rundschau.

— Die bedenklichen Folgen, die das Heinein-  
tragen des Sprachenstreites in die österrei-  
chisch-ungarische Armee für deren Gefüge  
und Einheitlichkeit haben müßte, werden auch an  
der maßgebendsten Stelle lebhaft empfunden. Wie  
aus Budapest berichtet wird, sprach Kaiser Franz  
Jozef bei der Hofafel, zu der eine Reihe von  
Mitgliedern des Parlaments geladen war, mit dem  
Abgeordneten Gajari über die Vorgänge bei den  
Controlversammlungen der Reservisten in Ungarn  
und verwies auf das Sprachdurcheinander, das da-  
bei zu Tage getreten sei. Während zahlreiche Re-  
servisten der Honved-Armee, deren Sprache die un-  
garische sei, sich mit dem deutschen „Hier“ melde-  
ten, trotzdem sie sich in ihrer ungarischen Mutter-  
sprache zu melden berechtigt wären, sei in den  
Controlversammlungen der gemeinsamen Armee,  
deren Sprache die deutsche sei, das Gegentheil ge-  
sehen. Der Abgeordnete Gajari erwiderte, die  
deutsche Meldung der Honveds beruhe wohl nur  
auf Zufall oder Irrthum. Im weiteren Verlaufe  
des Gespräches bemerkte der Kaiser, daß sich nun

auch die Nationalitäten in Ungarn der Sache bemächtigen und daß die Rumänen, an dem gegebenen Beispiel lehnend, sich in ihrer Muttersprache gemeldet hätten. Man sei daher auf dem besten Wege, eine Angelegenheit der Nationalitäten zu züchten und dadurch die Einheit der Armee zu gefährden. Der Abg. Sajari erwiderte hierauf, daß in einem solchen Falle die deutsche Armeesprache geradezu zu einer ungarischen Angelegenheit werde. Weiter war auch davon die Rede, daß die Sache gleichwie schon im ungarischen Reichstage auch in den Delegationen zur Erörterung gelangt werde. Man gewann, wie der Bericht angiebt, den Eindruck, daß an maßgebender Stelle die Gerechtfame der deutschen Sprache unter allen Umständen gewahrt werden.

Der Präsident des französischen Senats, Fallières, hat das Oberhaus in seiner Eigenschaft als obersten Gerichtshof für Aburtheilung der Staatsverbrechen auf den 9. November einberufen. Die Zahl der endgültig Angeklagten beträgt 17. Gegen drei Angeklagte, den Abgeordneten Marcel Habert, einen besondern Freund Deroulede's, den royalistischen Grafen de Lur-Salnees und den Sportsman Baron de Baux muß, da sie sich dem strafrechtlichen Verfahren bisher durch die Abreise ins Ausland entzogen haben, ein besonderes Verfahren eingeleitet werden. Die Anklage wird der Generalstaatsanwalt Bernard vertreten, während die Rechtsanwälte Falateuf aus Paris und Sacquier aus Lyon sich unter Mitwirkung einiger Kollegen in die allgemeine Vertheidigung theilen werden. Der Generalstaatsanwalt hat ungefähr 50, die Vertheidigung aber etwa 550 Zeugen vorgeladen, so daß rund etwa 600 Zeugen zur Vernehmung gelangen werden. Wenn es unter solchen Umständen dem Staatsgerichtshofe gelingt, den bevorstehenden Riesenproceß vor Weihnachten zu beenden, so wird ihm diese Arbeit sicherlich nicht leicht geworden sein.

Der Bericht des Untersuchungsrichters Senators Berenger, auf Grund dessen der Untersuchungsanspruch des Senates seine Beschlüsse gefaßt hat und der auch dem Generalstaatsanwalt Bernard als Grundlage seiner Anklageschrift dienen wird, ist ein in mehrfacher Hinsicht interessantes Actenstück. Herr Berenger giebt sich zunächst eine sichtbare Mühe, das militärische Element von jedem Verdachte der Mitschuld an dem Attentat Deroulede's und an der royalistischen Verschwörung rein zu waschen, obwohl er sehr gut weiß, daß die große Mehrheit des französischen Generalraths schon in Folge der gewonnenen jesuitischen Erziehung durchaus monarchisch gesinnt ist. Der Untersuchungsrichter kann in seinem Berichte natürlich nicht stillschweigend an den Ereignissen vorübergehen, die sich am 23. Februar, dem Begräbnistage des Präsidenten Felix Faure, abspielten. Bekanntlich hat damals Paul Deroulede das Pferd des Generals Roget angehalten und dem Letzteren das Wort zugerufen: „A l'Élysée, mon General!“ Es ist nun zweifellos, daß diese Scene keine plötzliche gewesen ist, welche der spontanen Eingebung des „nationalen Narren“, wie man Deroulede nennt, entsprang. Es handelte sich vielmehr offenbar um einen abgekarteten Streich, bei dem General Roget eben so mitschuldig war wie Deroulede, was schon daraus hervorgeht, daß der General den Mann, der ihn zum Ungehorsam und zum gewaltthätigen Sturze der Staatsform aufrief, nicht verhaften ließ, wie es seine Pflicht war, sondern in der Kaiserne von Neuilly vor Aller Augen in freundschaftlicher Weise mit ihm verkehrte. Als das damalige Ministerium Dupuy sich veranlaßt sah, über diese Vorfälle eine Untersuchung zu eröffnen, haben sich die Staatsanwälte Bertrand und Fenilloy im höheren Auftrage bemüht, den General Roget zu retten, und dies ist ihnen auch gelungen. Nichtsdestoweniger ist es erwiesen, daß der General den abgekarteten Zug gegen das Élysée nur deshalb nicht unternahm, weil er die Ueberzeugung gewann, daß ihm der größte Theil seiner Brigade die Gefolgschaft verweigern würde. Der Senator Berenger hat es nun nicht der Mühe für werth erachtet, dieser Angelegenheit, die weit wichtiger ist als die ganze royalistische Verschwörung, auf den Grund zu gehen. Er begnügt sich mit der durchaus unerwiesenen Behauptung, daß die Armee, d. h. das gegenwärtige Officierscorps, vom republikanischen Geiste durchdrungen ist. Damit spielt man in Frankreich wieder einmal Vogel-Strauß-Politik.

Der Bericht des Senators Berenger wirft auch ein grelles Licht auf die Handlungsweise des Ministeriums Dupuy, welches nach dem Attentat von Neuilly seinen ganzen Einfluß aufbot, um außer dem General Roget auch noch den Hauptschuldigen Deroulede zu retten. Man braucht kein großer Jurist zu sein, um zu erkennen, daß die an einen General gerichtete Aufforderung, mit seiner Brigade gegen das Élysée zu marschiren und auf diese Weise der Regierung sich zu bemächtigen, einen Anschlag auf die Sicherheit des Staates darstellt. Ein derartiges Verbrechen gehört vor den Senat als Staatsgerichtshof. Der Ministerpräsident Dupuy und sein samojer Justizminister Lebrét, welcher den Dreijahresproceß nur vom Standpunkte der Volksstimmung, nicht von dem der Gerechtigkeit aus behandelt wissen wollte, wußten nun sehr gut, daß Deroulede vom Senate verurtheilt werden würde. Eben deshalb machten sie aus seinem Verbrechen ein bloßes Vergehen, nämlich die Aufforderung eines Soldaten zum Ungehorsam gegen seine Vorgesetzten, ungefähr als ob Deroulede den General Roget aufgefordert hätte, fortan den Kriegsminister nicht mehr zu grüßen. Ein solches Verbrechen gehört vor die Geschworenen. Die Herren Dupuy und Lebrét gaben

sich natürlich darüber keinem Zweifel hin, daß ihr Schilling von den Geschworenen freigesprochen würde und darin haben sie sich nicht getäuscht. Senator Berenger schiebt es ihrer Schuld zu, wenn der Staatsgerichtshof sich heute mit dem Attentat von Neuilly nicht mehr beschäftigen kann, weil der Freispruch Deroulede's eine res judicata bilde und die geordnete Rechtspflege es erfordere, daß man wegen eines und desselben Delictes nicht vor zwei Gerichtshöfen zur Verantwortung gezogen werden könne. Auf den Obersten Picquart hat man diesen Grundsatz allerdings nicht angewendet. Aber Picquart ist eben kein Deroulede. Man kann daraus sehen, daß Clemenceau Recht hat, wenn er in der „Aurore“ schreibt, daß in Frankreich heute unter der dritten Republik so wenig wie unter dem zweiten Kaiserreich gleiches Recht für Alle herrscht.

Im Uebrigen giebt der Bericht des Senators Berenger kein klares Bild über das den Angeklagten vorgeworfene Verbrechen. Man gewinnt daraus nur die Ueberzeugung, daß etwas gegen die Republik geplant wurde. Aber was, ist schwer zu sagen. Darüber wird nun die öffentliche Verhandlung hoffentlich Klarheit verschaffen.

Die new-yorker Zeitungen, mit Ausnahme der deutschen, haben bisher die sogenannten Siege der Engländer über die Buren bejubelt, von erlangter Renvanche für „Majuba“ gefaselt — von englischen Soldaten redeten sie überhaupt nicht, sondern nur von „british heroes“ —; heute, wo die prekäre Lage der englischen Armee aber in London zugegeben wird, pfeift die angelsächsische Presse aus einem anderen Loch. Der Umschlag ist fast ebenso gewaltig, wie der zur Zeit des deutsch-französischen Krieges. Damals hielt es die Dankpresse zuerst ebenfalls, ohne Ausnahme, mit den Franzosen. Bei allen ersten Schlachten waren die Deutschen aufs Haupt geschlagen worden. Es dauerte aber natürlich nicht sehr lange. Bald gab es keine größeren Helden als die deutschen Soldaten, und die Deutschamerikaner konnten sich vor den Complimenten der amerikanischen Presse kaum retten. Es ist eben nichts erfolgreicher als der Erfolg. Was die Stimmung der Bevölkerung der Vereinigten Staaten betrifft, so war sie freilich gegen die Engländer; aber Wallstreet und die immensen reichen Leute überhaupt beherrschen die Presse dermaßen, daß die Volksstimmung von ihr wenig beachtet wird, und die oberen Klassen sind eben zweifellos in jeder Beziehung für die Briten. In der Politik gilt dasselbe. Newyork ist eine total demokratische Stadt, hat aber nicht eine einzige demokratische Zeitung von echter Farbe, also kein Bryan-Organ. Alle Blätter führen Krieg gegen die demokratische Organisation „Tammany-Hall“. Diese besitzt selber kein Organ, aber ihre Macht steht so fest, daß sie nach jedem Strauße nur an Umfang gewinnt. Ueber Groter, ihr Haupt, wird täglich mehr geschrieben als über den Präsidenten der Vereinigten Staaten. Auf Treitt und Schritt wird er von Reportern verfolgt, und jedes Wort, das dem Schweigsamen entflüßelt, wird berichtet, als ob das Heil der Welt davon abhinge. Mit dem großartigen Empfang des Mayors von Dublin und des irischen Agitatoren Nedmann in Tammany Hall bewies Groter wieder einmal sein politisches Geschick. Neben der irischen grünen Fahne ließ er das Banner der südafrikanischen Republik flattern, und es entwickelte sich ein Britenhaß, wie er intensiver nicht gedacht werden kann. Nicht weniger als 10,000 Dollars wurden im Handumdrehen für die Rettung des Parnellhauses aus den Händen der Gläubiger in herumgerathenen Körben gesammelt, und dem „Dhm Paul“, ja, auch Aginaldo wurden begeisterte Hurrahs ausgebracht. Es sollte uns gar nicht wundern, wenn, genährt von dem Gange des Krieges in Südafrika, es zu weiteren bedeutenden Demonstrationen der amerikanischen Irlander gegen England käme, wenn man auch nicht an die Wiederholung eines irischen Einfalls in Canada, wie vor 20 Jahren, glauben kann. Befassen die new-yorker Deutschen auch nur den hundertsten Theil der Anhänglichkeit an das alte Vaterland wie die Irlander, oder die Energie, sie zu betheiligen, so könnten sie bei gemeinsamem Auftreten Großes vollbringen. Aber leider herrscht unter ihnen ein unbeschreiblicher Indifferentismus, der schon mehr an Verfall grenzt. Die Schuld daran trägt zweifellos die deutsch-amerikanische Presse, die bisher mit einem wahrhaften Feuereifer an der Amerikanisierung der Deutschen gearbeitet hat, anstatt sie zu ermahnen, in der innigsten Verbindung mit dem alten Vaterlande ihre Stärke zu suchen, nicht in der Kriecherei vor den Yankees, wie sie Professor Münsterberg vor der Harvard-Universität in abschreckender Weise betheiligte, als er den Deutschen kürzlich empfahl, in Eringung des Wohlwollens der Angloamerikaner ihre einzige Aufgabe zu erblicken. Man kann überhaupt im Ofen als Regel annehmen, daß ein gebildeter Deutscher, der etwas vor sich gebracht hat, sich bald ganz den Yankees anschließt. Ausnahmen sind selten. Im Westen halten die Deutschen jedoch fester zusammen, und darauf gründen die Demokraten ihre Siegeshoffnungen bezüglich der Wahlen in Iowa, Nebraska, Kentucky, Maryland etc. Allzu sicher ist darauf indessen nicht zu bauen, da der Jingogeist in der gedankenlosen Masse der Bevölkerung zu tiefe Wurzeln geschlagen, wie sich das bei dem Empfange des Seehelden Dewey so auffallend gezeigt hat. Sehr gespannt ist man über den Ausgang in Ohio, weil dort ein unabhängiger Gouverneur-Candidat, Mayor Jones von Toledo, im Felde ist. Man glaubt, er werde beträchtliche Stärke entwickeln und den Demokraten am meisten Abbruch thun; doch scheinen

ihm die Republikaner nicht minder zu fürchten, da sie eine heftige Agitation gegen ihn unterhalten. Die Philippinenfrage bildet überall den Hauptstreitpunkt im amerikanischen Wahlkampf und man könnte die Niederlage der Republikaner wohl für möglich halten, wenn nicht zu befürchten wäre, daß die Opposition durch Verbreitung falscher Siegesberichte aus Manila geschwächt werden wird.

### Inland.

#### St. Petersburg.

Oberstleutnant des Generalstabes Stachowitsch, der mit Allerhöchster Genehmigung den englischen Truppen in Südafrika attachirt worden, befindet sich seit dem 12. Oktober a. St. in England und tritt, wie der „Pyocok. Asa.“ mittheilt, am 27. Oktober auf einem Militär-Transportschiff, das eine Schwadron des Scots Grey-Regiments, dessen Chef bekanntlich S. e. M a j e s t ä t der Kaiser ist, nach dem Kriegsschauplatz bringt, die Fahrt nach Südafrika an. — Auf demselben Transportschiff schiffen sich auch die drei anderen, die englischen Truppen begleitenden ausländischen Officiere ein: der französische Major d'Amade, der deutsche Hauptmann Eütwig und ein Offizier der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Den ausländischen Offizieren ist für den Feldzug in Südafrika der frühere Militär-Agent in St. Petersburg Oberst Herbert attachirt. Das englische Kriegsministerium hat den ausländischen Offizieren gestattet, sich mit Reitpferden aus dem Remontedepot zum Regierungspreise (65 Pfund Sterling) zu versehen und ihnen Leute zur Wartung der Pferde beigegeben; Wäster und Pferde werden auf Kosten der englischen Regierung erhalten.

Ueber die Thätigkeit des neuernannten Ministers des Innern D. S. Sipjagin als Gouverneur von Kurland wird dem „Pax. Bber.“ Folgendes geschrieben: Die Verwaltung des Gouvernements Kurland führte Dmitri Sergejewitsch vom 14. Juni 1888 bis zum 20. Dezember 1891, also in der Zeit der regsten Einführung von Reformen. In dieser Zeit wurden so wichtige Umwandlungen, wie Einführung der neuen Polizei-, Gerichts- und Bauern-Institutionen, vollzogen. Man kann sagen, daß die Verwaltung D. S. Sipjagin's eine glänzende Seite in der Reformangelegenheit dieses Gouvernements darstellt. Dmitri Sergejewitsch verstand mit bemerkenswerthem Takt alle Schichten der Bevölkerung des Gouvernements zu vereinen und zu vereinheitlichen und das Prestige des russischen Regimes zu heben. Der Zauber, den seine Persönlichkeit auf Alle, die mit ihm zusammenkamen, ausübte, bewirkte, daß die schwierigsten Umstände sich zur allgemeinen Zufriedenheit legten. Im Gouvernemente gab es nicht solche Leute, die Dmitri Sergejewitsch schlechtes wünschten, und selbst diejenigen, denen er infolge seiner Dienstpflichten im Wege stand, schieden von ihm ohne Groll. Im Verkehre mit den ihm untergebenen Beamten zeigte er nie Zorn, sprach nie mit erregter Stimme, und trotzdem gaben sich Alle Mühe, seine Vorschriften auf das Pünktlichste und Gewissenhafteste zu erfüllen. Er befehlte Alle zur Arbeit durch das Beispiel seiner Person. Er kannte kein Ermüden bei der Arbeit und saß mit seinen Sekretären und Mitarbeitern buchstäblich Nächte hindurch, bis 12 oder 1 Uhr, bei den Arbeiten, bis Alles erledigt war. „Vor Allem die Arbeit“, pflegte er zu sagen. Die Zeit der Reformen brachte eine Menge eiliger, außergewöhnlicher Arbeit und daher mußte sich das ganze Dienstpersonal zu erhöhter Thätigkeit anspannen. Alles mußte gut, sachlich, verständlich gemacht werden, denn nur solche Arbeit empfing er. Auch der nachlässigste Beamte erfüllte mit Eifer seine Pflichten. Dmitri Sergejewitsch erreichte alles das unter Anderem dadurch, daß er in jedem Beamten, auch in dem Kleinsten, seine menschliche und dienstliche Würde schätzte. Für Jeden hatte er ein lebenswürdiges, ermunterndes Wort bereit. Die Nothwendigkeit, in jedem Menschen seine Persönlichkeit zu achten, motivirte er feinsinnig damit, daß „anders ein guter Mensch sich auch nicht dem Dienste widmete“. Vor ihm durfte auch Jeder den Muth seiner Meinung haben. Er wünschte bloß die Wahrheit zu hören und jeder konnte sie ihm so sagen, wie er sie auffaßte. Er schätzte in dienstlicher Thätigkeit die Selbstständigkeit der Idee, obgleich doch Alles so von Statuten ging, wie er außerhalb jeglicher Einwirkung stehend und nie wegen der Verantwortlichkeit bangend, es für nützlich hielt. Als Dmitri Sergejewitsch im Herbst des Jahres 1891 infolge seiner aufreibenden Thätigkeit ernstlich erkrankte, erfreute er sich allgemeiner Sympathien. Selbst gänzlich Fremde kamen, sich nach seinem Befinden zu erkundigen und erfreuten sich herzlich über seine Besserung. Bei ihm bewahrheitete sich das Sprichwort: Wer Liebe säet, der Liebe erntet.

#### Vom Kriegsschauplatz

London, 6. November. Heute ist wieder eine Fluth von Privatmeldungen bewüßt, die Lage zu verdunkeln und dem Publikum durch Schilderung angeblicher britischer Erfolge bei Ladysmith Muth einzusößen. Der per Taubepost offiziell gemeldete Ausfall French's wird als brillanter Sieg geschildert, wobei das ganze Boerenland in englische Hände gefallen sei. Ferner wird gemeldet, daß Granaten der Flottenbrigade einen Vierzigpfünder der Boeren auf Hepworth's Hügel total von der Montirung geworfen hätten. Alle diese Meldungen

sind von einem früheren Datum als Whites Taubepostmeldung, welche von derartigen Folgen nicht berichtete. Folgende Meldungen scheinen daher als am zuverlässigsten: Der Correspondent der Daily News meldet aus Ladysmith vom Donnerstag sechs Uhr: Unsere Geschütze eröffneten heute um sechs Uhr das Feuer auf die weitreichenden Geschütze der Boeren. Nach vier schnell aufeinander folgenden Granaten erwiderte der Vierzigpfünder der Boeren. Unsere Granaten fielen zuerst zu langsam zu kurz, später besserte sich das Schießen auf beiden Seiten. Die Schußweite war 6000 Meter. Um acht Uhr eröffneten die Boeren das Feuer wieder. Ihre Granaten schlugen die Lanciers Linie entlang ein, thun aber wenig Schaden. Ein Uhr. Das feindliche schwere Geschütz wurde weiter zurückgezogen. Besonders eine Granate schien das Geschütz selber zu treffen. Das Feuer war zuweilen rapid, doch, obwohl unsere Kanoniere gut arbeiten, muß zugegeben werden, daß die Energie des feindlichen Feuers keineswegs nachgelassen hat. Die Arabier sind auf Reconoscirung ausgerückt. Die Straßen sind verlassen, wenig Civilisten zu sehen, fast alle Käden geschlossen.

#### Rückwärtsconcentration der Engländer

Benig paßt zu den sonstigen Siegesnachrichten der Engländer eine Meldung der Daily Mail aus Burgheersdorp in der Kapkolonie vom 2. d. Mts., wonach das große britische Lager bei Stromberg Junction an dem genannten Tage 50 englische Meilen südöstlich nach Dreeenstown verlegt worden sei. Man ist der Meinung, daß die Verlegung des Lagers eine große Anzahl von Boeren der Kapkolonie veranlassen wird, sich dem Feinde anzuschließen. — Eine weitere Abtheilung von 3500 Drabjeboeren hat demselben Blatte zufolge mit einer Anzahl von Geschützen die Brücke bei Bethulie überschritten. — Nach dem Reuterschen Bureau werden in Durban, um ein neues, 1000 Mann starkes Infanterie-Regiment zu bilden, Freiwillige eingestellt. Das Regiment soll von Officieren der regulären Armee befehligt werden. — Nach amtlicher Feststellung stellt sich der Verlust der Colonie des Obersten Carleton bei Ladysmith auf 843 Vermirzte, 52 Tode, 150 Verwundete, 100 Mann, welche entkommen sind, kamen in Ladysmith an.

#### Transvaalsche Kapererschiffe?

Aus Paris kommt die etwas seltsam klingende Meldung, daß der Binnenstaat Transvaal den Krieg gegen das meerbeherrschende England auch zur See aufnehmen will. Die Regierung in Pretoria wird angeblich Kaperbriefe ausstellen, mit denen ausgerüstet kühne Abenteurer aus allerlei Ländern den englischen Handel und die Truppen Transporte zu stören versuchen werden. Ein Telegramm meldet hierzu:

Paris, 6. November. Ich befragte den hiesigen Director einer englischen Schiffsfahrts-gesellschaft, was Wahres an den Gerüchten sei, Transvaal werde Kaperbriefe ausstellen. Ich erhielt die Antwort, die Republik habe schon Monate vor dem Kriegsausbruch die Forderung gestellt, kein Eydite in der englischen Artillerie zu verwenden, nur deswegen, um einen willkürlichen Vorwand für den Beginn der Thätigkeit seiner Corfarennietlinge aus Spanien, Südamerika und China zu haben. Auf die Frage, ob schon Kaperbriefe gegen Schiffe englischer Flagge ausgestellt seien, wurde mir geantwortet: Schriftliche Beweise dafür existiren zwar bisher nicht, doch sprechen starke Vermuthungen dafür, daß Transvaal diese absurde Absicht hat. Eine andere Frage, nämlich, ob aus der Pariser englischen Kolonie zahlreiche junge Leute nach Durban und Kapstadt abgehen, beantwortete mein Gewährsmann: Die hiesigen Football- und Golfclubs sind in der Zahl der Freiwilligen ziemlich stark vertreten.

#### Weitere Kriegsnachrichten.

Kapstadt, 6. November. Die Schiffe „Maganin“, „Agapantus“ und „Mintivieh“ brachten südamerikanische Mauthiere, das Schiff „Mintivieh“ außerdem noch ein Detachement New South Wales Lancers. Das Schiff „Mithay Wel“ brachte neun Kanonen. Eine Abtheilung von Hochländern verließ Kapstadt. Colesberg ist in der Hand der Freistaaten. Unter den auf der „Penelope“ untergebrachten Gefangenen befindet sich auch der deutsche Oberst Schäl. Sie können die Nachricht dementiren, daß sich in der Transvaalararmee ein deutscher Instructionsoffizier befindet. Vielleicht war das früher der Fall; es ist möglich, daß eine Persönlichkeit sich dort befunden hat, die gute Gründe hatte, anderswo Dienste zu suchen. — Das Kabel Delagoa-Mozambique ist noch unterbrochen.

London, 6. November. Der Daily Telegraph meldet aus Pieternaritzburg vom Donnerstag:

Ein Zug mit Flüchtlingen, welcher Ladysmith am Mittwoch Abend verließ, traf wohlbehalten ein. Die Flüchtlinge waren gewarnt, daß sie auf eigene Gefahr reisten, da der Waffenstillstand, welcher verlängert war, am Mittwoch um elf Uhr Nachts abließ. Notabene ist dies die erste Erwähnung eines Waffenstillstandes, um den vernehmlich General White gebeten haben muß. Hofmeyr, welcher die sechs von den Freistaaten ausgesendeten Ambulanzwagen begleitete, gebrauchte mehrere tausend Mann, um die Todten zu begraben und die Verwundeten aus der Schlacht vom Montag zu bergen. Die Feinde geben zu, daß sie siebzig Tode hatten; wahrscheinlich verloren sie zweihundert und außerdem noch mehr Verwundete. Heute, Donnerstag, finden wieder heftige Kämpfe statt. Morgens feuerte der Feind von Mount Bullwan auf zwei Züge bei Delt-horpe, welche jedoch entkamen, darauf griff eine

# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Der Sälcher und seine Tochter.

Roman in zwei Bänden von M. E. Braddon.

[11. Fortsetzung.]

„Und wenn Ihr Vater auch um einige der Geheimnisse des Bankiers wußte“, bemerkte der Richter in gutem Ton, „so konnte das für Herrn Dawson keine Veranlassung sein, ihn zu ermorden. Er war reich genug, das Schweigen Ihres Vaters zu erkaufen, wenn Gründe vorlagen, die Plaudereien seines früheren Vertrauten zu fürchten. Es geschieht sehr selten, daß ein Mann von so ungeheurem Reichtum sich genötigt sieht, eine Gewaltthat zu begehen. Die weitere Verfolgung der Angelegenheit ist übrigens den tüchtigsten und erfahrensten Beamten der Geheimpolizei übertragen. Sollte der Bankier wider Erwarten dennoch schuldig sein, wird er der Strafe sicher nicht entgehen!“

Die Aussage Ursula Bent's war niedergeschrieben und von ihr mit ihres Vaters wirklichem Namen unterzeichnet worden.

Die Worte des Richters hatten ihre festgewurzelte Ueberzeugung von der Schuld des Bankiers in keiner Weise erschüttert. Sie hielt Alfred Dawson noch immer für den Mörder ihres Vaters.

„Ich werde zu Alfred Dawson gehen“, sagte sie sich, als sie wieder auf der Straße war, „da das Gesetz und die Behörden mir ihre Hilfe verweigern, will ich vor meines Vaters Mörder hintreten. Wenn er erfährt, daß sein Opfer eine Tochter zurückließ, die Tag und Nacht nicht ruhen wird, bis sie ihr Recht gefunden hat, wenn sie unverzagt vor ihn tritt, wird er sicher bis in seine feige Seele erzittern.“

Der Baron hatte im Laufe der Unterredung den Gasthof erwähnt, in dem Alfred Dawson abgestiegen war, und sie hat den ersten Vorübergehenden, ihr den Weg nach dem „Goldenen Adler“ zu nennen.

In dem Gasthof angekommen, sagte sie einem Kellner, sie wüßte Herrn Dawson zu sprechen.

„Ich werde Sie sofort anmelden. Ihr Name?“

„Ursula Wilmot!“

„Wilmot!“ wiederholte der Kellner betroffen.

„Ich bin die Tochter Josef Wilmot's“, antwortete Ursula gelassen.

„Sie können das Herrn Dawson mittheilen.“

### XV.

Der Bankier saß in einem bequemen Sessel, ein Zeitungsblatt in der Hand, vor dem Kamin. Roderich Balder war schon am Abend vorher nach London zurückgekehrt, aber Arthur Lowell noch bei dem Anglo-Indier zurückgeblieben.

Alfred Dawson hatte durch die Haft sehr gelitten. Jeder, der ihn sah, mußte die Veränderung bemerken, die die letzten zehn Tage in seiner Erscheinung hervorgebracht hatten. Er war sehr bleich, dunkle Ringe umrandeten seine fieberhaft glänzenden Augen und um seinen Mund hatte sich eine tiefe Falte eingegraben.

„Ein junges Mädchen, Fräulein Ursula Wilmot, wünscht Sie zu sprechen“, meldete der Kellner. „Die Fremde behauptet, die Tochter des —“

Eine leichenhafte Blässe überflog das Gesicht des Bankiers. Arthur Lowell fiel das Entsetzen auf, das sich in den Zügen seines Klienten malte. Es war das erste Zeichen der Furcht, das

er im Gesicht und in dem Wesen Alfred Dawson's gesehen hatte.

„Ich will die Person nicht sprechen“, rief Dawson. „Wilmot erwähnte niemals etwas von einer Tochter. Die Person ist sicher eine Betrügerin, die glaubt, Geld von mir erpressen zu können! Ich habe durch den Tod jenes Menschen schon genug gelitten und wünsche, in dieser Angelegenheit nicht weiter belästigt zu werden.“

Er sank in seinen Sessel zurück und nahm die Zeitung wieder vor. Sein Gesicht war vollkommen hinter dem Blatt versteckt.

„Soll ich hinuntergehen, um mit dem Mädchen zu sprechen?“, fragte der Rechtsanwalt.

„In keinem Fall. Das Mädchen ist eine Betrügerin.“

Der Kellner verließ das Zimmer.

„Wenn Sie mir einen Rath gestatten wollen, Herr Dawson“, bemerkte der Anwalt, „würde ich Ihnen empfehlen, mit dem Mädchen zu sprechen.“

„Weshalb?“

„Wenn Sie sich weigern, diese Person zu empfangen, die sich nun doch einmal Josef Wilmot's Tochter nennt, würden die Leute sagen —“

„Was würden die Leute sagen?“

„Daß Sie einen besonderen Grund haben müßten, mit ihr nicht sprechen zu wollen.“

„Und einiger Klatschmäuler wegen soll ich jede Abenteuerin empfangen, der es beliebt, aus dem Namen des Ermordeten ein Geschäft zu machen? Ich muß Ihnen sagen, mein junger Freund, daß es mir vollkommen gleichgiltig ist, was die Leute von mir reden, und ich nur mein eigenes Wohlbefinden zu berücksichtigen beabsichtige. Wenn es den Leuten gefällt, mich für den Mörder meines früheren Dieners zu halten, kommt es mir gar nicht in den Sinn, sie eines Anderen zu belehren.“

Der Kellner kam wieder zurück.

„Die junge Person will durchaus nicht fortgehen“, berichtete er. „Wenn Sie sich weigern, sie zu empfangen, will sie so lange vor der Thür warten, bis Sie das Haus verlassen.“

„Thun Sie mir den Gefallen, lieber Lowell“, bat der Bankier, „die zu dringliche Person abzufertigen. Vielleicht gelingt es Ihnen, herauszubekommen, ob sie mit jenem unglücklichen Menschen wirklich verwandt ist. Geben Sie ihr so viel Geld, wie Sie angemessen finden. Wenn sie wirklich die Tochter des armen Wilmot ist, möchte ich sie in der That anständig versorgt wissen und ihr ein Jahrgeld aussetzen, natürlich nur unter der Bedingung, daß sie mich nicht weiter belästigt. Die Vergünstigung gewähre ich ihr selbstverständlich nur, wenn ich Ursache habe, mit ihrem Betragen zufrieden zu sein, nicht etwa als eine Bestechung. Im Uebrigen darf sie über mich denken und sprechen, wie ihr beliebt. Ich fürchte weder sie noch Andere.“

Arthur Lowell fand Ursula auf einer Bank in dem Hausflur sitzend und lud sie ein, ihm in ein nahegelegenes Zimmer zu folgen.

„Sie wünschen Herrn Dawson zu sprechen?“ sagte er.

„Ja.“

„Er ist von den Anstrengungen des gestrigen Tages sehr erschöpft und weigert sich, Sie zu empfangen. Weshalb wünschen Sie so dringend ihn zu sprechen?“

„Das werde ich Herrn Dawson selbst sagen.“  
„Sind Sie wirklich die Tochter Josef Wilmot's? Herr Dawson scheint zu bezweifeln, daß der Verstorbene eine Tochter hatte!“

„Herr Dawson mag in der That nichts davon gewußt haben. Ich erfuhr erst gestern Abend, was geschehen ist.“

Von Schluchzen erstickt, hielt sie einen Augenblick inne, gewann aber sehr bald ihre Selbstbeherrschung wieder.

„Erst seit gestern Abend weiß ich, daß mein Vater Wilmot hieß“, fuhr sie fort, „und sich bisher einen falschen Namen beigelegt hatte, aber als ich von dem — Mord — das grauenvolle Wort schien ihr gar nicht über die Lippen gehen zu wollen — hörte, durchsuchte ich einen Koffer meines Vaters und fand diesen Brief.“

Sie überreichte den von seinem Bruder an ihren Vater in das Zuchthaus adressirten Brief dem Anwalt.

„Lesen Sie dieses Schreiben“, sagte sie, „und Sie werden sich überzeugen, welches schwere Unrecht Alfred Dawson an meinem Vater begangen hat.“

Arthur Lowell faltete den vor fünfundsiebzig Jahren von Chlodwig Wilmot geschriebenen Brief auseinander. Ursula deutete auf eine Stelle auf der zweiten Seite des Bogens.

„Deine Erbitterung gegen Alfred Dawson ist mir sehr schmerzlich, lieber Josef, dennoch muß ich zugestehen, daß Dein Haß gegen ihn sehr natürlich ist. Ich weiß nur zu gut, daß er die erste Ursache zu Deinem Verderben war und ohne ihn Dein Leben sich ganz anders gestaltet hätte. Die Enthüllung jenes Geheimnisses in Bezug auf die gefälschten Wechsel würde nicht nur ihm, sondern auch über seinen Vater und seinen Onkel Schande bringen. Diese sind beide brave und ehrenwerthe Männer, und ich fürchte, die Schmach würde sie tödten. Sei dessen eingedenk und bewahre das Geheimniß jener schmerzlichen Geschichte in Deiner Brust.“

Von jener alten Geschichte war schon oft gesprochen und auch vor dem Richter ihrer als eines längst vergessenen Gerichts, nicht als einer unumstößlichen Thatfache erwähnt worden. Diese wenigen Zeilen des verstorbenen Buchhalters zeigten dem Anwalt die Angelegenheit in einem neuen, schauerlichen Lichte. Sie deuteten auf einen Beweggrund für die grausige That, der Josef Wilmot zum Opfer gefallen war.

Der junge Anwalt liebte Alfred Dawson nicht. Schon die erste Begegnung mit dem Bankier hatte ihn bitter enttäuscht, doch nachdem er sorgfältig Alles geprüft, was gegen den Anglo-Indier vorgebracht worden war, er zu dem Schluß gekommen, daß Alfred Dawson an dem Tode Josef Wilmot's unschuldig war.

Jetzt war plötzlich Alles in eine andere Beleuchtung gerückt und es lag vielleicht ein ausreichender Beweggrund für das Verbrechen vor. Die beiden Männer hatten zusammen das stille Wäldchen durchwandert, der Untergebene hatte seinem Gönner mit Enthüllungen gedroht, ein Streit war gefolgt, und —

Nein. Der Mord konnte kaum in dieser Weise ausgeführt worden sein. Der Mordmörder trug die mörderische Schlinge schon bei sich und hatte sich leise hinter sein Opfer geschlichen, um sie ihm überzuwerfen. Das ganze tückische Verfahren deutete auf Erfahrungen im Orient. Die Art des Mordes erinnerte an die heimtückischen Bräuche der Thugs ihren ahnungslosen Opfern gegenüber.

Auf der anderen Seite sprach der Umstand, daß der Ermordete seiner Kleidungsstücke beraubt worden war, zu Gunsten Dawson's. Der Anglo-Indier mochte die Brieftasche gekkert und auf dem Schauplatz des Mordes zurückgelassen haben, um die Behörden auf eine falsche Fährte zu locken, aber das würde nur das Werk weniger Minuten gewesen sein, doch es war undenkbar, beinahe unmöglich, daß der Mörder in hellem Tageslicht sich der Gefahr ausgesetzt haben sollte, überrascht zu werden und so lange zu verweilen, bis er seinem Opfer die Kleider abgestreift hatte, nur um den Verdacht noch wirksamer abzulenken. War es nicht unendlich viel wahrscheinlicher, daß Josef Wilmot den Nachmittag trinkend in einer Schenke zugebracht hatte, bei einbrechender Dunkelheit halbberauscht in dem Wäldchen umhergestreift war und hier den Tod durch die Hand eines beutegierigen Mörders gefunden hatte?

Alle diese Gedanken fuhren dem Anwalt durch den Sinn, während seine Augen auf dem Briefe des alten Buchhalters ruhten. Ursula beobachtete ihn mit forschenden Blicken. Sie las Zweifel, Bestürzung, Grauen und Unentschlossenheit auf seinem schönen Gesichte.

Der junge Mann fühlte, daß es seine Pflicht war, zu handeln, und zwar im Interesse seines Klienten, gleichviel, welche Zweifel seine eigene Brust bewegten. Nur die Ueberzeugung von Alfred Dawson's Schuld konnte es rechtfertigen, daß er den Bankier verließ, noch aber war er nicht überzeugt.

„Herr Dawson weigert sich, Sie zu empfangen“, wiederholte er Ursula, „und ich sehe wirklich nicht ein, welchen Nutzen eine Unterredung mit ihm für Sie haben könnte. Er ist bereit, Ihnen jede Unterstützung zukommen zu lassen, sowohl augenblicklich, wie für die Dauer.“

Er öffnete seine Geldbörse, aber Ursula erhob sich und warf ihm einen Blick eifriger Verachtung zu.

„Ich würde lieber von Thür zu Thür betteln gehen, lieber Hungers sterben“, rief sie, „als eine Unterstützung von Alfred Dawson annehmen.“

„Weshalb nicht?“

„Sie wissen es so gut wie ich. Sagen Sie Herrn Dawson, daß ich vor der Thür dieses Hauses auf ihn warten werde, bis er herauskommt.“

Arthur Lowell kehrte zu dem Bankier zurück, um ihm mitzutheilen, was das Mädchen gesagt hatte.

„Ich wiederhole meinen Rath“, schloß der Anwalt, „die junge Person zu empfangen. Ihre Weigerung, mit ihr zu sprechen, wird den Verdacht bestärken.“

„Wie?“ rief der Bankier, „sie wagt es, mich zu verdächtigen?“

„Ich fürchte es.“

„Hat sie ihren Verdacht geäußert?“

„Nicht gerade in Worten, aber ihr Wesen verrieth, was sie dachte.“

„Haben Sie ihr Geld angeboten?“

„Ja.“

„Und sie —“

„Lehnte es ab.“

„Wenn es denn sein muß“, seufzte der Bankier, „will ich mit dieser zudringlichen Person sprechen, aber heute nicht mehr, heute will und muß ich Ruhe haben. Möchten Sie die Güte haben, ihr zu sagen, daß sie morgen früh um zehn Uhr zu mir kommen soll.“

Arthur Lowell überbrachte Ursula diesen Auftrag.

„Sie beabsichtigen doch nicht, mich zu hintergehen?“ fragte Ursula mißtrauisch.

„D, welcher ein Gedanke!“

„Herr Dawson selbst ließ mir das sagen?“

„Ja.“

„Dann will ich mich entfernen, aber Herr Dawson soll es nicht versuchen, mich zu betrügen, denn ich würde ihm bis an das Ende der Welt folgen.“

Sie ging langsamen Schrittes über den Münsterplatz, über den der Ermordete Arm in Arm mit seinem Begleiter gegangen war. Einige dort spielende Kinder beantworteten alle ihre Fragen und begleiteten sie bis zu der Stelle, wo die Leiche aufgefunden worden war.

Es war ein trüber Tag und der Wind fuhr leise klagend durch die Zweige der alten Bäume. Regentropfen rieselten von den welken Blättern in das Klüßchen nieder, aus dessen seichem Wasser des Todten Gesicht zu dem mondseinerhellten Himmel aufblickt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

## Humoristische Ecke.

— **Ein praktischer Bewerber.** Rentier: „Das Vermögen meiner ältesten Tochter habe ich in vierprocentigen, dasjenige meiner jüngeren in dreiprocentigen Staatspapieren angelegt.“

Bewerber: „Entschuldigen Sie, ist — die Vierprocentige noch zu haben?“

— **Natürlich.** „Höre mal, mein Kind, Du holst noch immer Essen für Deine kranke Schwester, und die scheint doch längst gesund zu sein; ich sah sie erst gestern auf der Straße spielen!“

„Sawohl, gesund ist sie schon wieder, aber essen thut sie immer noch.“

Boerentruppe Colenso vom Grobler Hügel an, doch waren die Granaten unwirksam. Eine Meldung vom Freitag aus Eastcourt besagt: Die Boeren fahren fort, Ladysmith zu bombardiren. Der Flottenbrigade gelang es, den Bierzylinder der Boeren zu demontieren. Während einer Reconnoissance am Donnerstag Nachmittag im Süden Ladysmiths attackirte die Cavallerie durch den Feind hindurch, große Verheerungen anrichtend. Eine weitere Meldung aus Colenso vom Donnerstag besagt:

Die Boeren gingen gegen Colenso von Ladysmith vor und haben Batterien auf der Anhöhe Groblers Kloof errichtet, von wo sie ein schweres Feuer auf Ladysmith im Norden und Colenso im Süden eröffneten. Sie benutzten schwere Kaliber-Geschütze gegen Colenso, wobei sie namentlich auf Fort Wyke zielten, doch fallen ihre Granaten zu kurz. Schaffner der ankommenden Züge berichten, daß die Boeren mit Nordensfeldt-Schnellfeuer-Geschützen auf die Züge schossen. Die letzte Nachricht aus Colenso vom Donnerstag Abend 9 Uhr lautet, Colenso ist vom Feinde bedroht, die Patrouillen, welche einem auf zehntausend Mann geschätzten Boeren-Commando, das jedoch keine Feldgeschütze hat, vorangehen, marschiren ostwärts. Nördlich von Colenso wechselten Vorposten Schüsse. Die Vorposten der Boeren wurden zurückgetrieben auf die Hauptarmee. Daily News meldet vom Donnerstag aus Durban:

Colenso ist gut verteidigt und wird von einem schneidigen Volontär-corps gehalten. Danach kommen viele Meldungen von schwerem Geschütze-Feuer in der Richtung auf Colenso und dann die offizielle Meldung, daß Colenso geräumt sei und die britischen Truppen südwärts concentrirt seien.

### Die Wirkungen des südafrikanischen Krieges auf den internationalen Geldmarkt

Was augenblicklich die Handels- und Industriefreiheit der ganzen civilisirten Welt in hervorragendem Maße interessiert, das ist die Frage:

Welche Wirkung wird der südafrikanische Krieg auf den internationalen Geldmarkt haben? Diese Frage zu beantworten, ist in Deutschland Niemand berufener als der Leiter des größten staatlichen Geldinstituts, Herr Dr. Richard Koch, der Präsident des Reichsbank. Dieser gewährte dem Vertreter der „Magd. Ztg.“ eine längere Unterredung. „Die Lage des Geldmarktes“, so erklärte Herr Koch ungefähr auf meine Frage nach den voraussichtlichen Wirkungen des Krieges auf dem Geldmarkt, ist augenblicklich eine schwierige. Es ist natürlich,“ so fuhr der Reichsbankpräsident fort, „daß ein Ausfall der Goldproduction Südafrikas, dessen Production ungefähr 1/3—1/2 der Gesamtproduction der Erde ausmacht, nicht ohne empfindliche Wirkung auf den internationalen Geldmarkt sein kann. Und diese Wirkung kann natürlich in einer weiteren Vertheuerung des Geldes, in einer weiteren Erhöhung des Zinsfußes bestehen, vorausgesetzt, daß der Krieg längere Zeit dauert und dadurch der Betrieb in den südafrikanischen Minen noch längere Zeit still steht. Leider ist dies wahrscheinlich, da England sich eifrig bemühen wird, die bisher erlittenen Schichten auszuweihen, die Boeren nach dem bisherigen Verlaufe des Krieges aber ein Feind sind, den selbst eine Macht wie England nicht unterschätzen darf. Der Umstand, daß die Goldgewinnung Westaustraliens und Amerikas, wie der Erde überhaupt im letzten Jahre außerordentlich gestiegen ist, läßt den bisherigen Ausfall der südafrikanischen Goldproduction noch nicht fühlbar werden, doch wird diese Mehrproduction den Ausfall des südafrikanischen Goldes nicht auf die Dauer ausgleichen können, und bei länger andauerndem Krieg kann vielleicht die verminderte Zufuhr sehr fühlbar werden. Zu dem kommt noch, daß England, dessen Rüstungen sicherlich riesige Summen verschlingen, wahrscheinlich versuchen wird, größere Mengen Gold im Auslande aufzukaufen. Momentan kommt der Ausfall des südafrikanischen Goldes schon auch deshalb nicht so zur Geltung, weil nach den starken Engagements, welche der Herbst stets für den Geldmarkt bringt, im Monat November sich wie gewöhnlich ein Nachlassen der Bewegung zeigt, eine Erleichterung, die im Monat December alljährlich wieder erhöhten Engagements auf dem Geldmarkte zu weichen pflegt, so daß die Wirkung des südafrikanischen Krieges eigentlich erst im December auf dem internationalen Geldmarkte sich geltend machen wird, vorausgesetzt, daß es nicht mittlerweile zum Friedensschlusse gekommen ist. Was Deutschland betrifft, so besteht hier wenig Neigung, Gold an das Ausland abzugeben. Bei dem starken Engagements, welches der deutsche Geldmarkt besonders durch das Emporsteigen der einheimischen Industrie erfahren hat, braucht Deutschland sein Gold, von dem der weitaus größte Theil sich im Verkehr befindet, selbst. In Folge der außerordentlichen Zinsanspruchnahme des Geldmarktes durch unsere Industrie, die neuerdings vielfach durch Erweiterung ihrer Anlagen ein sehr bedeutendes Capital in ihren Werken festgelegt hat und den Credit in großem Umfange in Anspruch nimmt, ferner durch die vielen communalen Anleihen, wozu die Städte sich durch den wirtschaftlichen Aufschwung gedrängt sehen, ist der Zinsfuß heute auf einer Höhe angelangt, die er nur selten erreicht hat; die Börse hat den Geldmarkt noch am allerwenigsten in Anspruch genommen. Es wäre zu wünschen, daß die Industrie, die wohl vielfach über ihre Leistungsfähigkeit hinaus Aufträge angenom-

men hat und noch annimmt, ihrer Unternehmungslust einige Zügel anlegte. Unsere Industrie hat, wie man mir sagt, theilweise durch die Annahme alzu weitgehender Engagements sich in die missliche Lage verlegt, daß ihr zu deren Erledigung Arbeiter, Rohmaterialien, Kohlen und Geld nicht in genügendem Maße zur Verfügung stehen. Manche Großindustrielle, z. B. Schlesiens, sind denn auch der Ansicht, daß die gegenwärtige Hausse ihren Höhepunkt erreicht habe; die Industriellen im Westen dagegen meinen, daß die augenblicklich günstige Conjunction der Industrie noch eine Weile dauern würde.

Dabei ist übrigens der finanzielle Erfolg keineswegs auf allen industriellen Gebieten der gleiche. Bestimmte Zweige der deutschen Textilindustrie z. B. haben keine oder nur sehr geringe materielle Erfolge aufzuweisen. Wenn mir der Correspondent eines angesehenen österreichischen Blattes jüngst die Behauptung in den Mund legte, daß von allen Industriezweigen Deutschlands die Textilindustrie die größten Erfolge aufzuweisen habe, so war das ein Mißverständnis jenes Correspondenten. Ich habe gesagt, einzelnen Zweigen der Textilindustrie gehe es in neuerer Zeit besser, aber ich habe nicht gesagt, daß die Textilindustrie von allen Industriezweigen den größten Aufschwung zu verzeichnen habe; an erster Stelle steht augenblicklich in Deutschland zweifellos die Eisen- und Montanindustrie.“

Das Gespräch wandte sich nochmals England zu; Excellenz Koch bemerkte, daß auch der englische Zinsfuß verhältnißmäßig sehr hoch sei, daß aber bei längerer Dauer des Krieges trotzdem auch die Erhöhung des englischen Zinsfußes nicht unwahrscheinlich wäre. In dem Augenblick brachte ein Beamter ein Couvert mit den letzten Börsennotierungen herein; der Reichsbankpräsident las es und sagte dann, sich wieder zu mir wendend: Bis jetzt ist der englische Zinsfuß noch unverändert, aber wer weiß, was die Zukunft uns bringt.

### Tageschronik.

Am Dienstag wurden in der hiesigen Session des **Petrifauer Bezirksgerichts** unter anderem folgende Prozesse verhandelt:

1) Wegen unabsichtlicher Tödtung war der 41-jährige Einwohner von Balutz Wenzel Bernstein verurtheilt. Er hatte am 16. December vorigen Jahres einen gewissen Kraustrunk aus seiner Wohnung hinausgeworfen, letzterer war mit dem Kopf gegen die Wand gefallen und hatte eine so schwere Verletzung des Schädels davongetragen, daß er am folgenden Tage starb.

Da dem Angeklagten eine böswillige Absicht nicht nachgewiesen werden konnte, sondern er nur von seinem Hausrecht Gebrauch gemacht hatte, um sich von einem Zudringlichen zu befreien, lautete das Urtheil auf drei Wochen Arrest und Kirchenbuße nach Ermessen der Geistlichkeit.

2) Am dem ihm verhafteten Hermann Schalkowski einen Streich zu spielen, hatte der hiesige Einwohner Wicenti Marek heimlich compromittirende Papiere in dessen Wohnung geschafft und den Sch. dann in einem anonymen Brief an die Gensdarmereibehörde denuncirt. Es wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen und dabei fand man wirklich die betreffenden Documente. Im Laufe der Untersuchung stellte sich aber der wahre Sachverhalt mit unumstößlicher Sicherheit heraus und Marek wurde wegen fälschlicher Denunciation zum Verlust einiger Rechte und acht Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Proceß wurde bei geschlossenen Thüren verhandelt.

3) Herzh Hecht wurde wegen beleidigender Worte gegen den im Dienst befindlichen Landpolizisten Sergeenko in Alexandrow zu 25 Rbl. Strafe oder im Fall der Zahlungsunfähigkeit zu sieben Tagen Arrest verurtheilt.

4) Valenti Gagolewski hatte am 24. März 1898 in Pabianice den im Dienst befindlichen Landpolizisten Koryski mit der Faust ins Gesicht geschlagen und wurde zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt.

5) Igel und Moschel Nietenberg waren der Reuterei angeklagt. Als der Gorodowoi Swanow einen ihnen gehörigen Wagen mit Fleisch mit Beschlag belegen wollte, hinderten sie ihn daran, indem ersterer ihn forttrieb und letzterer ihn mit dem Messer drohte. Igel N. wurde zu drei Wochen, Moschel N. zu sieben Tagen Arrest verurtheilt.

Auf Verfügung des Curators des Warschauer Lehrbezirks ist folgender **Stundenplan für die Elementarschulen** herausgegeben worden: polnische Sprache, wo sie obligatorisch ist, 6 Stunden in allen Abtheilungen, Religion 2 Stunden, russische Sprache 12 Stunden, Geschichte, Geographie und Naturwissenschaften 3 Stunden, Arithmetik 8 Stunden, Kalligraphie und Gesang je 2 Stunden und Zeichnen eine Stunde in der Woche.

**Amtliche Aufsicht über Werkstätten.** Das Finanzministerium beabsichtigt, wie der St. Pet. Herald berichtet, die Fabriktgesetze auch auf kleinere Gewerbetablissemments auszudehnen, in denen weniger als 16 Arbeiter beschäftigt werden. Unter amtlicher Aufsicht wird ohne Zweifel das traurige Loos der minderjährigen Handwerkerlehrlinge, zu deren Schutz man so gut wie keine Maßregeln getroffen hat, gebessert werden. Man weiß es aus Erfahrung, daß gerade in den in hygienischer Hinsicht schlechtesten Werkstätten auch der Arbeitstag über die Maßen ausgedehnt wird und die Arbeit am schwersten ist. Die physisch unentwickelten Lehrlinge müssen in solchen Frohndienstbüchsen ihre Gesundheit opfern und können von Glück sagen, wenn es ihnen in späteren Jahren, in besseren Verhältnissen gelingt, den

Schaden wieder zu curiren. Doch nicht nur leiblichen, sondern auch moralischen Gefahren sind die Minderjährigen in ihrer Lehrzeit ausgesetzt. Allerhand Laster und Sittenverwilderung in den unordentlich geführten Werkstätten sind eine bekannte Thatsache. Von der Trunksucht und den Lasteren kann der Lehrling sich im späteren Leben schwerlich wieder befreien. Von den Werkstätten aus hat so Mancher den Weg des moralischen und gesellschaftlichen Verderbens betreten. Die neue Maßnahme des Finanzministeriums ist darum geeignet, nicht nur der Unordnung in den kleinen Gewerbetrieben zu steuern, sondern auch den Correctionenanstalten, in welche die verdorbenen jungen Leute infolge von Vergehen kommen, ihre Thätigkeit zu erleichtern.

In einer am Dienstag Abend stattgehabten **Sitzung des Jernnastl-Comitees** sprach man sich einstimmig gegen den Ankauf der Besitzung Kochanowka aus, weil dieselbe sich aus verschiedenen Gründen nicht zur Errichtung einer Jernnastl-Anstalt eigne und beschloß, den Verwaltungsrath des Wohlthätigkeits-Bereins zu ersuchen, von dem Kauf von Kochanowka abzusehen und ev. denselben rückgängig zu machen.

**Unfall.** Bei einem Neubau in der Bräuer-Straße in Madogoszec stürzten zwei Arbeiter aus der Höhe des zweiten Stockes von den Gerüsten herab und zogen sich namhafte Verletzungen am ganzen Körper zu. Der eine von ihnen heißt Anton Nowak und wohnt in der Podrzeczna-Straße Nr. 26, den Namen und Wohnort des anderen haben wir noch nicht erfahren können. Es ist wahrscheinlich, daß beide mit dem Leben davonkommen werden.

Wie wir seinerzeit mittheilten, ist der Dieb, welcher seinem Chef Herrn Jewelir Kantor **Juwelen und Goldsachen im Werthe von mehreren Tausenden Rubel gestohlen** hatte und damit flüchtig geworden war, auf Requisition der hiesigen Detectivpolizei in Hamburg festgenommen worden. Dieser Tage traf nun der Durchgänger per Etappe hier ein und steht gegenwärtig in hiesigen Gefängniß seiner wohlverdienten Bestrafung entgegen. Trotzdem übrigens zwischen der Verübung des Verbrechens und der Festnahme des Diebes nur ein Zeitraum von einigen Tagen lag, hat derselbe doch nahezu die Hälfte des gestohlenen Gutes zu Gelde gemacht und den Erlös vergeudet, so daß Herrn Kantor ein sehr namhafter Verlust trifft.

Indem wir Namens des Verwaltungsrathes des hiesigen christlichen Wohlthätigkeits-Bereins nochmals die **Bitte** aussprechen, die Damen-Commissionen in ihrem Vorhaben, für die Insassen des Armenhauses und die Waisenkinder eine Weihnachtsbescherung zu veranstalten, recht thätig zu unterstützen, bemerken wir gleichzeitig nochmals, daß die Vorstehenden der vier Damen-Commissionen diesbezügliche Spenden entgegennehmen und fügen außerdem bei, daß Frau Dr. Pohrer das Amt der Vorsteherin der ersten Commission niedergelegt hat und daß an deren Stelle Frau Notar Grabowska gewählt worden ist.

**Berichtigung.** Der von uns gestern nach einer Mittheilung der zweiten stabilen Abtheilung gemeldete Erdenselbstbrand fand nicht in der Hutfabrik des Herrn Carl Göppert, sondern in der Abfallreißerei der Herren Geb. Kirst, die sich auf dem Nachbargrundstück befindet, statt, und wurde nicht von der Feuerwehr, sondern von Herrn Göppert und seinen Leuten vor Eintreffen Jener gelöscht.

Zu der Frage des Uebergangs der **Zwanogorod-Dabrowaer Bahn** an die Krone berichtet der „B. A.“ aus guter Quelle, daß die Verstaatlichung beschlossene Sache ist. Unentschieden ist nur noch die Frage, wer die Bahn in Zukunft exploitiren wird, der Fiskus selbst oder die Gesellschaft der Warschau-Wiener Bahn, die schon ein diesbezügliches Project eingereicht hat.

Ein Ingenieur der Niga-Diel-Bahn, Herr Oloz-Atul hat einen Apparat zur Rettung von Menschen und Thieren, die **unter die Locomotive gerathen**, erfunden. Zahlreiche mit einer Puppe in menschlicher Größe und mit lebenden Thieren angestellte Experimente haben die Zweckmäßigkeit des Apparats aufs glänzendste erwiesen. Besondere Bedeutung erhält die Erfindung, wenn man bedenkt, daß in Rußland jährlich nicht weniger als 1300 Menschen unter die Räder der Lokomotive gerathen.

Aus dem **Geschäftsverkebr.** Das Jahr 1898/99 ist für die Warschauer Aktiengesellschaft **Te m e l e r u n g** ungünstig gewesen; bei einem Grundkapital von 1 Mill. Rbl. hat die Gesellschaft das verfloßene Geschäftsjahr mit einem Deficit von 59,495 Rbl. abgeschlossen.

**Das zweite öffentliche Concert,** das der Podzer Musik-Verein in dieser Saison veranstaltet, wird am Sonnabend stattfinden. Das Programm bietet ausschließlich Vorträge einer der bedeutendsten Pianistinnen der Gegenwart, Fräulein Theresia Carreno. Mitglieder, die im Besitz von Sahreskarten sind, können Billete schon jetzt zum halben Preise in der Kanzlei des Musik-Vereins, Zawadzka 5, täglich zwischen 11 und 12 Uhr erhalten, doch genießen sie die erwähnte Vergünstigung im Preise nur bis zum Mittwoch in der nächsten Woche, von wo an die Billete zum öffentlichen Verkauf zu vollen Preisen gelangen werden.

Die am Montag stattgehabte **Auführung des Musik-Bereins** hatte eine so große Zahl von Zuhörern angelockt, daß nicht nur der Concertsaal, sondern auch die beiden angrenzenden Salons dicht besetzt waren. Das Programm begann mit dem von den Herren Marsch, J. Groch-

mann, S. und J. Birnbaum und Duast mit künstlerischer Empfindung, Schwung und Feuer vorgetragenen Quintett von Schubert, dessen Ausführung sich weit über das Niveau des Dilettantenhaften erhob. Darauf trug Fräulein Tanina Michalowska mit brillanten Stimmmitteln und schön ausgearbeiteter Coloratur einige Lieder vor und schließlich lernten die Zuhörer in dem neuen Director des Vereins, Herrn Heinrich Melcer, einen bedeutenden Pianisten kennen. Herr Melcer spielte die Ballade in f-moll von Chopin mit bewundernswerther Technik und echt musikalischer Auffassung. Sowohl die Ballade, als auch die auf allgemeines Verlangen zugegebene Chopin'sche Etude und die Fleder-Transkriptionen riefen stimmungsvollen Beifall hervor und legen von der begeisterten Aufnahme, die der geschätzte Virtuoso fand, bereites Zeugniß ab. Zum Schluß gab Herr Melcer noch einen Kratowiat von Paderewski zu und entzückte die Zuhörer mit seiner glänzenden Bravour.

Das **Concert der „Lutnia“**, das am Dienstag im Saal des Concerthauses stattfand, war so zahlreich besucht, daß nur wenige Billete unverkauft geblieben sein mögen, und war auch in künstlerischer Beziehung von glänzendem Erfolg begleitet. Die „Lutnia“ erbrachte durch ihre mit großem Beifall aufgenommenen Gesänge wiederum den Beweis, daß sie unter der Leitung ihres talentvollen Dirigenten, des Herrn Dworzaczek, stets unermüdet vorwärts strebt und im Chorgesang schon eine hohe Stufe der Vollendung erklommen hat. Der Chor verfügt über ein reiches stimmliches Material und bringt die verschiedenen Nuancen und Schattirungen mit großer Präcision und Einmüthigkeit zum Ausdruck.

In Herrn Gint, Professor am Warschauer Conservatorium, lernten wir einen hochbegabten Musiker kennen, der seinem Cello weiche, zu Herzen gehende Töne zu entlocken und, wo es nöthig ist, auch mit einer virtuosen Technik zu brilliren versteht. Seine Vorträge riefen immer wieder neue Stürme von Beifall hervor, die den Künstler zu mehreren dankbar aufgenommenen Zugaben nöthigten. Noch größere Mannigfaltigkeit erhielt das Programm endlich durch die Mitwirkung des Herrn Jeromin, eines stimmbegabten Sängers von der Lemberger Oper, unter dessen fesselnden Vorträgen wir die Arie aus „Salvator Rosa“ und das Lied „Am Meer“ von Schubert besonders hervorheben. Auch Herr Jeromin mußte sich auf allgemeines Verlangen dazu verstehen, einige Extrazugaben zu spenden.

Der Totaleindruck des Concerts war ein sehr günstiger und wird wesentlich dazu beigetragen haben, dem strebsamen Gesangsverein die Sympathien weiterer Kreise des Publikums zu sichern.

Dem „Rev. Beob.“ entnehmen wir folgenden Referat über einen in der Revaleer technischen Sektion gehaltenen Vortrag über den gegenwärtigen Stand der **Rauchverbreunungs- resp. Rauchbelästigungs-Frage.**

Diese Frage, die schon seit langer Zeit die Technik beschäftigt hat, ist namentlich in den letzten Jahren vielfach Gegenstand eingehender Berathungen des Vereins deutscher Ingenieure gewesen. — Handelt es sich doch dabei nicht nur um rein wirtschaftliche Gesichtspunkte allein, sondern auch um allgemeine sanitäre und ästhetische, von denen insbesondere die letzteren weitere Kreise tangiren.

Bei der stetigen Entwicklung der Industrie und der dadurch bedingten Vermehrung der Zahl der mit Feuerungsanlagen arbeitenden technischen Betriebe wächst die Zahl der Fabrikschlote innerhalb der größeren Städte von Jahr zu Jahr, denen täglich ungeheure Mengen schwarzer, ruß- und gaserfüllter, die Luft in weitem Umkreise verunreinigenden Rauches entströmen. Sehr begrifflich ist es, wenn sich daher auch in nicht technischen Kreisen eine Bewegung geltend machte, die darauf hinzielte, diesem Uebelstande zu steuern. Doch haben alle diese Bestrebungen, trotz der schon im Anfange unseres Jahrhunderts in England sowie späterhin in Deutschland erlassenen gesetzlichen Verordnungen, die den Fabrikbesitzer für das starke, stundenlange Qualmen seiner Schornsteine strafbar machten, keinen nennenswerthen Erfolg gehabt. — Wenigleich nun auch in unseren Tagen sogenannte rauchverbreunende Feuerungsanlagen in großer Zahl von den verschiedenen Maschinenfabriken angepriesen werden, so beweist doch das Fortbestehen der Rauchbelästigung trotz Gesetzen, Polizeierlassen und Patentanmeldungen, daß die Schwierigkeiten, mit denen die technische Lösung verbunden ist, keine geringen sein können.

Nachdem der Vortragende zunächst den Verbrennungsproceß in allgemeinen Zügen kurz besprochen und dabei auf die hauptsächlichsten Ursachen der starken Ruß- und Rauchentwicklung hingewiesen hatte, die in der Mehrzahl der Fälle auch bei guten, zweckentsprechenden Feuerungsanlagen dem ungeschulten Heizer zur Last zu legen sei, wandte er sich den Bestrebungen zu, die darauf gerichtet sind, die allzu starke Rauchentwicklung zu vermeiden. Diese bewegen sich hauptsächlich nach zwei Richtungen; entweder man sucht den zeitweiligen bei jeder Beschickung in größeren Mengen erzeugten Rauch durch Zufuhr secundärer Luft über dem Rost zu verbrennen, oder man sucht die Bildung größerer Rauchmengen von vornherein durch geregelte Aufgabe der Kohlen in kleinerer Menge zu vermeiden. Das letztere Verfahren ist zweckmäßiger und erfolgreicher, erfordert jedoch gut geschulte Heizer.

Von den verschiedenen neueren Feuerungsanlagen scheint die Kohlenstaubfeuerung die Frage der vollständigen Vermeidung sichtbaren Rauches bei gleichzeitig hohem Heizeffect befriedigend gelöst zu haben, doch ist ihrer allgemeinen Einführung der Uebelstand im Wege, daß die Kohlen vorher

sein gemahlen und völlig trocken sein müssen, was ohne größere Ankosten schwer zu erreichen ist.

Zu Erkenntnis der weittragenden Bedeutung obiger Frage hat der Verein deutscher Ingenieure schon in den Jahren 1890, 1893 und 1897 verschiedene Preisausreibungen erlassen für eine kritische Darstellung der bestehenden Feuerungsanlagen und der mit ihnen gemachten Erfahrungen, was jedoch bei der großen Schwierigkeit, die Mannigfaltigkeit der gleichzeitigen Anforderungen an eine Feuerungsanlage zu vereinigen, im Allgemeinen erfolglos blieb, da keiner der eingegangenen Bearbeitungen der Preis zuerkannt werden konnte. Immerhin sind diese Bestrebungen nicht ohne Wirkung geblieben. Sie haben zu der Erkenntnis geführt, daß es sehr schwierig ist, allgemein verbindliche Bestimmungen zu erlassen, wenigstens auch unter gewissen Voraussetzungen jede brauchbare Dampfkessel-Feuerung bei richtiger Bedienung „randschwach“, d. h. so betrieben werden kann, daß die aus dem Schornstein entweichenden Verbrennungsproducte die Nachbarschaft nicht erheblich belästigen. — Zugleich betonte die Commission der Ingenieure, daß eine Einwirkung von Behörden, wenn solche stattfinden, nur mit großer Vorsicht, gebotensfalls auch mit Schonung und durch geeignete technisch erfahrene Organe erfolgen müsse, um nicht durch Störung des gewerblichen Lebens große wirtschaftliche Nachteile herbeizuführen.

Im **Thalia-Theater** wird heute anlässlich des morgigen Geburtstages des Dichters eine Schillerfeier veranstaltet und gelegentlich derselben dessen Märchen „Prinzessin Turandot“ aufgeführt.

**Gingefandt.** Der Verwaltungsrath des Podzer jüdischen Wohltätigkeits-Vereins übermittelte, auf Veranlassung der Wittve und Kinder des verstorbenen Industriellen Markus Silberstein, dem Verwaltungsrathe des Podzer christlichen Wohltätigkeits-Vereins, die Summe von Rbl. 3000. — mit der Bedingung, daß diese Summe ein ewiges Legat, auf den Namen M. Silberstein, bilden soll und daß die hieron erzielten Zinsen zur Unterstützung invalider Arbeiter, wobei gew. Arbeiter der Firma M. Silberstein bevorzugt werden sollen, Verwendung finden.

Da durch diese Klausel das Verfügungsrecht des Verwaltungsrathes über die erwähnten Zinsen zu sehr beschränkt wurde, stellte derselbe die Angelegenheit, bezüglich Annahme obiger Summe, der am 11./23. Juni a. c. stattgefundenen Generalversammlung zur Begutachtung und Entscheidung vor, welche den Beschluß gefaßt hat, die Summe der M. Silberstein'schen Erben de Rbl. 3000. — nur in dem Falle anzunehmen, wenn die Klausel, laut welcher die gew. Arbeiter der Firma M. Silberstein bei Ertheilung von Unterstützungen bevorzugt werden sollen, aufgehoben wird. Da nun aber die gen. Erben auf die Aufhebung erwünschter Bedingung nicht eingegangen und mit Schreiben v. 4. September a. c. die Ueberführung der Rbl. 3000. — an die Verwaltung des Vereins für gegenseitige Unterstützung der Podzer Fabrikmeister verlangten, so hat der Verwaltungsrath des Podzer christlichen Wohltätigkeits-Vereins diese Summe dem erwähnten Vereine am 4. cr. ausbezahlt und erachtet es für seine Pflicht, Obiges zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, in Betrachtung ziehend, daß von dieser zu Gunsten unseres Vereins gemachte Summe j. J. in den hiesigen Zeitungen berichtet worden ist.

Vize-Präsident: N. Ziegler.

Mitglied-Secretär: St. Herzberg.

**Der Verwaltungsrath des Podzer christlichen Wohltätigkeits-Vereins**, bringt hiermit das Resultat der in der IV. Bezirks-Commission vorgenommenen Revision der Sammelbüchsen zur allgemeinen Kenntniß, wobei folgende Beträge vorgefunden wurden:

|  |                        |
|--|------------------------|
| im Comptoir der Firma Act.-Ges. Heintzel & Kuniger | Rbl. 24.24             |
| im Comptoir der Actien-Ges. von Carl Scheibler     | 4.37                   |
| im Comptoir der Heintzelschen Färberei             | 7.14                   |
| im Comptoir der Herren Zacherl und Sohn            | 4.90                   |
| im Comptoir der Herren Gampe und Albrecht          | 28.61                  |
| im Comptoir des Herrn C. Krüger                    | 1.69 1/2               |
| im Comptoir des Herrn Carl Steinert                | 15.32                  |
| im Comptoir des Herrn F. W. Schweigert             | 2.01                   |
| im Comptoir des Herrn F. Hausmann                  | 1.30                   |
| im Comptoir des Herrn C. König                     | 2.50 1/2               |
| im Comptoir des Herrn C. W. Gehlig                 | 7.30                   |
| im Comptoir des Herrn C. Kern                      | 5.44                   |
| im Comptoir des Herrn S. Sohn                      | 15.98                  |
| im Comptoir des Herrn A. Härtig                    | 2.59 1/2               |
| bei Herrn D. Daber                                 | 2.51 1/2               |
| bei Herrn C. Zechlin                               | 5.11 3/4               |
| bei Herrn A. Veschel                               | 1.93 1/4               |
| bei Herrn A. Schicht                               | 1.56                   |
| bei Herrn A. Richter                               | 4.74                   |
| bei Herrn A. Baum                                  | 2.99                   |
| in der Apotheke des Herrn Wall                     | 1.25 1/4               |
| <b>Zusammen</b>                                    | <b>Rbl. 143.51 3/4</b> |
| ab werthlose Münze                                 | Rbl. 2.05              |
| <b>bleibt</b>                                      | <b>Rbl. 141.46 3/4</b> |

Allen Personen, die zur Erreichung dieses Resultats beigetragen haben, sprechen wir hiermit unsern wärmsten Dank aus.

Vize-Präsident: N. Ziegler.

Mitglied-Secretär: S. Herzberg.

Im **Victoria-Theater** fand vorgestern eine Vorstellung statt, deren Erlös zum Besten des Baufonds des ersten Kinderasyls bestimmt war. Aufgeführt wurde ein Lebensbild von Grabowski, u. d. T. „Burza“. Das Stück, welches nach alter Schablone, jedoch nicht ungeschickt aufgebaut ist, verfiel infolge des sorgfältigen Spiels den durch verschiedene ergreifende Momente beabsichtigten Eindruck auf die Zuschauer nicht. Die Ginnahme, die der so nötigen, humanen Institution zufließen wird, dürfte eine ziemlich bedeutende sein, denn der Zuschauerraum war dicht gefüllt.

**Gingefandt.** Hiermit erlaube ich mir, den Rechenschaftsbericht über das von mir veranstaltete Concert zum Besten des Blinden-Kuratoriums der Kaiserin Maria Alexandrowna zu öffentlicher Kenntniß zu bringen.

**Einnahme:**

|                       |                    |
|-----------------------|--------------------|
| 20 Billete zu 2 Rbl.  | Rbl. 40.—          |
| 261 Billete zu 1 Rbl. | 261.—              |
| für Programme         | 12.80              |
| beim Tanz             | 20.—               |
| <b>Zusammen</b>       | <b>Rbl. 333.80</b> |

**Ausgaben:**

|                                       |                    |
|---------------------------------------|--------------------|
| Für Musik                             | Rbl. 56.—          |
| Miethe für den Flügel                 | 20.—               |
| Druckkosten für Billete und Programme | 7.—                |
| Stempelmarten                         | 3.20               |
| Miethe von Stühlen                    | 9.60               |
| Diverse                               | 8.—                |
|                                       | Rbl. 103.80        |
| an die Polizei für Arme               | 28.90              |
| <b>Zusammen</b>                       | <b>Rbl. 132.70</b> |
| <b>Einnahmen</b>                      | <b>Rbl. 333.80</b> |
| <b>Ausgaben</b>                       | <b>Rbl. 132.70</b> |
| <b>Netto</b>                          | <b>Rbl. 201.10</b> |

Gleichzeitig erlaube ich mir meinen besten Dank auszusprechen, Herrn Kapellmeister A. Thonfeld, welcher das Arrangement des Programms zur allgemeinen Zufriedenheit besorgte, ferner den Damen Frau D. König, Frä. Wirth, den Herren Haller, Gebr. Hempel, Hornung, Wiesner, Schmidt, Reinecke, Teichner, Taubner, welche mit seltener Bereitwilligkeit ihre Mitwirkung zugesagt und schließlich auch allen denen, welche durch ihren Besuch zum Gelingen des Ganzen beigetragen haben.

Hochachtend  
A. Baum.

**Unbestellbare Postfächer:**

I. Rekommandirte Briefe:

L. Kohn aus Wilka, D. Rosenblatt aus Wloclawek, S. S. Patkowski aus Slawuta, S. Gutmann aus Tschikent, Z. E. Silberstein aus Saratow, R. Gerlach aus Moskau, B. Gurski aus Turek, E. Süde aus Czestochau;

II. Gewöhnliche Briefe:

S. Milewska aus Charkow, G. Rothschein, Th. Treder, B. Heymann, G. Thiel und V. Maljarek, sämmtlich aus Warschau, A. Hirschberg aus dem Postwaggon, M. Krifche aus Breslau, B. Moritz aus Berlin, S. Woldenberg aus Gierz, V. Eisenstein aus Alexandrow, A. Neilsche aus Deutschland, Sujenewski aus Söbice;

III. Offene Briefe:

A. Kuczynski, S. Rathner und Tobias, sämmtlich aus Warschau, A. Müller aus Genf, G. Anders aus Kiew, S. Meisel aus Tarnowik, E. Romanow aus Bender, E. Lauser und E. Ehrlich, beide aus Hamburg, Kalecki & Kappes aus Berlin, G. Großmann aus Deutschland, S. Wittgal aus Jerusalem, S. Wittgal aus Gierz, S. Dawidowicz aus Pabianice, S. M. Hammer & Müller aus Berlin, S. Woldenberg aus Gierz, M. Grünberg aus Gorodok, Nadel aus Kalisch;

IV. Banderollirte Sendungen:

E. Glaser aus Berlin, R. Brasfurei aus Desterreich, Dr. Engel aus Riga.  
**Lotterie.** (Ohne Gewähr.) Am 7. November, das ist am 1. Ziehungstage der 4. Klasse der 173. Klassen-Lotterie sind folgende größere Gewinne gezogen worden:  
Auf Nr. 6003 Rs. 10,000.  
Auf Nr. 1876 Rs. 5000.  
Auf Nr. 7595 Rs. 4000.  
Auf Nr. 16451 Rs. 2000.  
Auf Nr. 17148 Rs. 1600.  
Auf Nr. 6453, 10246, 15480, 18061, 20525 und 21702 zu je Rs. 300.  
Auf Nr. 28, 2095, 2253, 2960, 3113, 3140, 2918, 4383, 4570, 5652, 5849, 7022, 7845, 8178, 8189, 8369, 9471, 10082, 10783, 11097, 11172, 11627, 11673, 12626, 13660, 13869, 14358, 14738, 14849, 14854, 15012, 15407, 16698, 19160, 21043, 21175, 21560, 21650 und 22396, zu je Rs. 90.

**Neueste Nachrichten.**

Wien, 6. November. Die Nachricht, daß die Verlobung der Kronprinzessin - Wittve von Desterreich, Erzherzogin Stefanie, mit dem Grafen Louag durch Eingriff Kaiser Franz Josef's aufgehoben sei, wird nach einer telegraphischen Mittheilung aus Pest als „total erfunden“ bezeichnet. Es wird hinzugefügt, daß im Gegentheil Kaiser Franz Josef unter Bewilligung einer jährlichen Apanage von 120,000 Gulden in die Heirat

eingewilligt habe. Diese soll im Februar 1900 erfolgen. Bis um diese Zeit werde auch die Tochter der Kronprinzessin für großjährig erklärt werden und sich wahrscheinlich verloben. Als der zukünftige Bräutigam wird der Herzog Ulrich von Württemberg genannt.

Wien, 6. November. „Egypteries“ meldet: Erzherzog Franz Ferdinand, der gegenwärtig in Cztsa als Gast des Grafen Harnoncourt weilte, wird sich in den nächsten Tagen mit Gräfin Chotel verheiraten. Die „Grazer Montagzeitung“ meldet: König Alexander sei angeblich deshalb nach Wien gekommen, um eventuell um die Hand der Erzherzogin Elisabeth, Tochter der Kronprinzessin Stephanie, anzuhalten; er sei hier jedoch veranlaßt worden, von einer Bewerbung Abstand zu nehmen.

Budapest, 6. Nov. Ununterbrochen laufen von Offizieren der gemeinsamen Armee Gesuche um Erlaubniß, nach dem Kriegsschauplatz Transvaal abzugehen ein, sämmtliche Gesuche werden abschlägig beschieden.

Paris, 6. Nov. Der französische Admiral Courreilles bezeugte bei der Grenzregulirung bei dem Kuangschowwall, welche er mit dem chinesischen General Son durchführte, solchen Schwierigkeiten Seitens des Vizekönigs von Canton, daß der Marineminister Maßnahmen zur nachdrücklichen Unterstützung der französischen Forderung anordnete.

Liverpool, 6. Nov. Der Dampfer „Columbia“ ist gestern mit den fremden Militär-Attachés nach Südafrika abgegangen.

Tuli (Rhodesien), 6. Nov. Eine englische Patrouille machte bei Pont Drift fünf Buren zu Gefangenen. Man meint, daß die Hauptmacht der Buren in der Richtung nach Süden abgezogen ist und nur einen kleinen Beobachtungsposten zurückgelassen habe.

**Telegramme.**

London, 7. November. Der „Morning Post“ wird aus Pietermaritzburg telegraphirt: Hier geht das Gerücht, die Buren hätten am Donnerstag bei Ladysmith eine empfindliche Schlappe erlitten. Auch am Freitag sollen die Engländer siegreich gekämpft haben.

London, 7. November. Aus Eastcourt (zwischen Ladysmith und Pietermaritzburg) wird telegraphirt: Heute kam ein Bote aus Ladysmith, der sich nachts durch die feindliche Linie durchgeschlichen hatte, hier an und berichtete, am Donnerstag und Freitag sei vor Ladysmith heftig gekämpft worden. Die Buren seien an beiden Tagen zurückgeworfen worden und hätten große Verluste gehabt.

London, 7. November. Am 12. d. M. wird von Plymouth eine Artillerie-Abtheilung mit 12 Lyddit-Haubitzen nach Südafrika entsandt worden.

London, 7. November. Die „Times“ bespricht die Lage der Engländer auf dem Kriegsschauplatz und kommt zu dem Schluß, daß das Verhalten der Afrikaner in den englischen Colonien zu ernstlichen Befürchtungen Anlaß gäbe und daß aus diesem Grunde die Streitkraft der englischen Truppen in kürzester Zeit verdoppelt werden müßte.

London, 7. November. Ein Angriff der Boeren auf Kimberley wird stündlich erwartet. 4000 Boeren belagern mit schweren Geschützen die Stadt, 1500 Dranje-Boeren unter General Cronje kommen ihnen noch zu Hilfe.

London, 7. November. Aus Stromberg wird telegraphirt: Eine Abtheilung von 2000 Dranjeburen fiel in die Capkolonie ein, wartete dann das Eintreffen von Verstärkungen ab und zog 5000 Mann stark gegen Stromberg, das die englischen Truppen schon verlassen hatten.

London, 7. November. Aus Kimberley kommen beunruhigende Nachrichten. Ein großes Dynamit-Magazin ist in die Luft geflogen und man fürchtet eine weitere Explosion von 1200 Kisten Dynamit.

London, 7. November. Bis Mitternacht hat das Kriegsministerium keine Depesche vom Kriegsschauplatz veröffentlicht.

London, 7. November. Aus Pietermaritzburg wird gemeldet, daß die Eisenbahn- und Telegraphen-Verbindung mit Ladysmith völlig unterbrochen ist. Die Buren lagern bei Methop, sieben Meilen südlich von Ladysmith.

London, 7. November. Den „Daily News“ wird aus Eastcourt telegraphirt: Ehe beschlossen wurde, Colenso zu verlassen, versuchten die Buren, die Kette der Vorpösten und Infanterie zu durchbrechen. Die Engländer erhielten noch zu rechter Zeit Hilfe und verjagten den Feind, der 12 Tode zurückließ. Die Engländer mühten sich nach Eastcourt zurückzuziehen, weil ihre Stellung durch die lange Reihe von Geschützen, die die Buren aufgestellt hatten, unhaltbar geworden war.

London, 7. November. Aus Ladysmith wird der Reuterschen Agentur telegraphirt:

Die englische Cavallerie stieß auf die Buren, die in südlicher Richtung von der Stadt marschirten, und schlug sich durch die feindliche Linie durch; die Buren setzen die Beschießung der Stadt fort.

London, 7. November. Nach der Schlacht bei Colenso haben sich die englischen Truppen nach Eastcourt zurückgezogen.

London, 7. November. Australische Colonien entsenden nach Südafrika, den Engländern zu Hilfe 1441 Mann mit 75 Offizieren.

Brüssel, 7. November. Die aus englischer Quelle, aus Ladysmith kommenden Siegesberichte sind mit größter Vorsicht aufzunehmen. Nicht die Engländer, sondern die Boeren haben die feindliche Artillerie demontirt. Die Boeren haben den Engländern den Rückzug vollständig abgeschnitten. Aus Durban kommt die Meldung, daß die englischen Vorräthe an Lebensmitteln und Munition in Ladysmith vollständig erschöpft sind.

Madrid, 7. November. Die Ansprache des Prinzen Albrecht bei der Ueberreichung des Schwarzen Adlerordens an den König macht allgemeine tiefen Eindruck wegen der Betonung der herzlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien. Ebenso wird die Antwort des Königs wegen des sicheren Auftretens des jungen Redners von der Bevölkerung sympathisch besprochen.

**Angelkommene Fremde.**

Grand Hotel. Herren: Kehler aus Elmloch, Enke aus Brüssel, Feibt aus Elberfeld, Pestle, East, Kichorowski, Bonkowski, Frisch, Kalkiewicz, Plum und Saczowski aus Warschau.

Hotel de Vologne. Herren: Schtopal aus Czestochau, Jimann und Hübler aus Warschau, Domanski aus Nieporon, Kalkiewicz aus Lublin, Entweistel aus England, Rajeran aus Lipo, Frau Schulz aus Petrikau, Szegotowska aus Wloclawek.

**Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamts theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:**

Rosenberg aus Wilkomir, Zabichewicz aus Sieradz, Freund aus Warschau, Konstantinowskaja aus Wladislawsk, Grove aus Berlin.

**Anmerkung:** Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

**Coursbericht.**

|                                 |              |
|---------------------------------|--------------|
| Berlin, den 7. November 1899.   |              |
| 100 — Rubel                     | 216 Mt. 50   |
| Ultimo                          | — 216 Mt. 50 |
| Warschau, den 7. November 1899. |              |
| Berlin                          | 46 30        |
| London                          | 9 47         |
| Paris                           | 37 55        |
| Wien                            | 78 55        |

**Belzwaarengeschäfte**

**von**

**Leisor Bromberg.**

**Lodz,**

Warschau, Ralewki-Strasse Nr. 32.      Petrikauer-Strasse Nr. 17, im Hotel Hamburg.

Mein langjährig existirendes Geschäft in Warschau, Ralewki-Str. 32, sowie in Lodz, Petrikauer-Str. 17, im Hotel Hamburg, hat mit einer großen Auswahl von **Blammen und einzelnen Fellen zu absolut ermäßigten Preisen** versehen. — Bestellungen jeglicher Art werden prompt und mit größter Reellität ausgeführt. — N.B. Erlaube mir auf meine Firma **Leisor Bromberg** ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

### Lodzzer Thalia - Theater.

Heute, Donnerstag, den 9. November 1899.

Bei festlicher Beleuchtung des Hauses.

#### Schillerfeier.

Zu Ehren des Geburtstages des unsterblichen Dichters, in phantastisch-reicher und lohnbarer neuer Ausstattung an Costümen, Decorationen und Requisiten, unter Mitwirkung des gesamten Personales, und um allen Klassen der Bevölkerung den Besuch des Theaters an diesem festlichen Abend zu ermöglichen.

Bei populären und halben Preisen aller Plätze.

Erste Aufführung in Lodz des phantastischen, geistvollen und witzspritzenden Märchen-Buffspiels:

## Turandot, Prinzessin von China.

Tragikomisches Märchen-Buffspiel in 5 Akten nach Gozzi von F. von Schiller, Musik von Carl Maria von Weber.

In Scene gesetzt von Emil Marg.

Morgen Freitag, den 10. November 1899.

Bei den bekannten populären und theilweise halben Preisen der Plätze.

Auf besonderen Wunsch!

Nochmalige Wiederholung der Johann Strauß-Feier. In gänzlich neuer Ausstattung und durchweg veränderter reicher und moderner Färbung:

## Die Fledermaus.

Große Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Die Direction.

Gebrauchte, gut erhaltene

## Zwirnmaschinen

und Sefactoren sind zu verkaufen.

Max Fischer,  
Petrikauer-Str. 177.

## Collection

### Eine Auswahl der Hartleben.

hervorragendsten Romane aller Nationen.

Vierzehntägig erscheint ein Band.

Achter Jahrgang.

Preis des Bandes eleg. geb. 40 Kr. = 75 Pf.

Pränumerations für ein Jahr (26 Bände) 10 fl. = 19 M.

Bisher bestimmter Inhalt des achten Jahrganges.

Band I.-III. Pont-Yest, René de. Eine vnehme Ehe. — IV. Orzeszko, Elise. Der Aufrichter. — V.-VI. Savago, Henry. Die gefangene Prinzessin. — VII. Bülow, Baronin Paula. Ohne Herz. — VIII.-IX. Rovetta, Gioacomo. Das Adol. — X. Benedek, Eltek. Anna Huszar. — XI.-XII. Fleming, W. A. Bom Sturm getragen. — XIII.-XIV. Mauret, Jeanne. Die Studentin u. s. w.

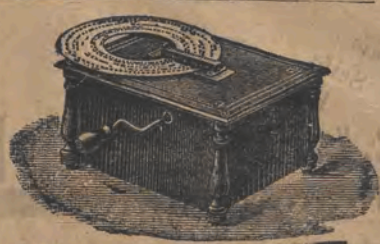
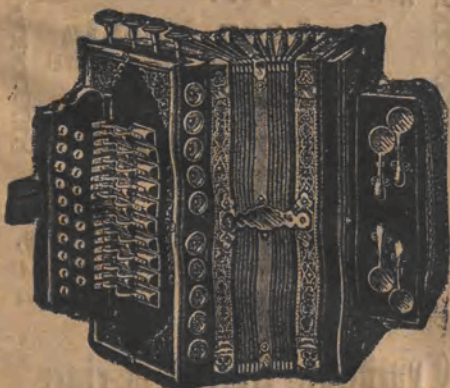
Inhalt des beendeten siebenten Jahrganges. I.-III. Blad, William. Sabina Zembra. — IV.-V. Guidi, Delanda. Isabella Gianelli. — VI. Brociner, Max. Das Blumenkind und andere Novellen. — VII.-VIII. Lejin ur, Daniel. Hassende Liebe. — IX. Jofita, Solomon. Freier von. Comtesse Ein. — X.-XI. Sander, S. von der. Der Günstling. — XII.-XIII. Somet, Cameron. Ein schwarzes Weib. — XIV. Guglia, Eugen. Das Begräbnis des Schauspielers und andere Novellen. — XV. Cantagener, Olga. Prinzessin Carmella. — XVI.-XVII. Coletti, Alexander. Das Vermächtnis. — XVIII. Koss, Ruf. Firma Rowe, Kurt u. Comp. — XIX.-XX. G. Szabdon, Im Verbaht. — XXI.-XXII. Delpt, Albert. Alle Weibe. — XXIII.-XXIV. Waldow, Ernst von. Die rote Locke. — XXV.-XXVI. Mauret, Jeanne. Auf der Höhe.

### „Collection Hartleben“

erscheint in ihrem achten Jahrgange. In den Romanen, welche sie veröffentlicht, wird jeder Geschmackrichtung Rechnung getragen, und nach Möglichkeit kommen die Vertreter der verschiedensten Nationen in mündig-rechter guter Veranschaulichung zu Wort. Der Preis der Bände von „Collection Hartleben“ ist im Verhältnisse zu Umfang, Inhalt und eleganter Ausstattung ein beispiellos weiser. Alle Jahrgänge sind noch zu haben; jeder Band ist auch einzeln käuflich.

Prospecte und Probebände in jeder Buchhandlung vorräthig, oder direct von der Verlagsbuchhandlung durch Postkarte zu verlangen.

A. HARTLEBEN'S Verlag in Wien.



Petrikauerstrasse  
115

## Th. Lessig's Musik-Instrumenten-Handlung

empfehlte sämtliche Musikinstrumente in großer Auswahl.

Gesucht für ein Agentur-Geschäft ein

# Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, welcher der drei Landes-sprachen mächtig ist.

Offerten unter Lit. R. Z. 193.

## Linoleum „Prowodnik“

billigstes, schönstes und praktisches Material zum Bedecken der Fußböden und Treppen ist nur beim einzigen Repräsentanten der

## Actien-Gesell. „Prowodnik“ Juljan Meisel,

Lodz, Petrikauer-Strasse № 49, (Telephon № 60) zu haben.

## Das Tuchlager

## P. GRAF,

Petrikauerstraße Nr. 121

empfiehlt für die beginnende Winter-Saison eine große Auswahl in Anzug- und Paletot-Stoffen, Damentüchern, Schinell-Stoffen, Schürer-, Wagen- und Billardtuchen zu äußerst billigen Preisen.

Eine Partie Anzug- und Paletot-Stoffe ist gleichfalls billig abzugeben. Echte Koppincur stets auf Lager.

## Die Conditoreien

### ALEXANDER ROSZKOWSKI,

Petrikauer-Strasse Nr. 76, Haus Wiener

und Petrikauer-Strasse Nr. 107, Haus Sachs

empfehlen:

Deffert-Confekt, Chocoladen, Bonbons und Theefuchen eigenes Fabrikat. Chocolate, Cacao und Deffert-Chocoladen der Firmen: E. Wedel, Riese & Piotrowski und Stu, sowie Chocoladen, erzeugt im Krappfinkhof in Stryermark.

Detail-Verkauf von gebranntem Kaffee der Firma Molinari in Breslau,

welcher zwei Mal wöchentlich von der Warschauer Filiale der genannten Firma frisch zugesandt wird.

Pariser und inländische Bonbonnieren.

Beide Conditoreien sind telephonisch verbunden.

## Das Damengarderoben-Geschäft

## A Ziolkowska,

Promenade, Ecke Andreas-Strasse Nr. 41

übernimmt Bestellungen auf Kleider und Umhänge, sowie Kinder-Anzüge, welche nach den letzten Modisjournalen zu niedrigen Preisen angefertigt werden.

## Zum Weihnachtsfest.

Die Fortepiano-, Pianino- u. allerlei Musik-Instrumenten-Handlung von

## M. Feigenbaum,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 15,

empfiehlt: Pianinos aus der Fabrik von T. Betting in Kallisch von Abt. 325.— Fortepianos „ 500.— Armons, Seraphons, „Wald“, „Belle“, „Manoyans“, „Sillons“, „Arifas, „Intona“, „Celestis“, „Symphonons“, Monopole und Noten für solche, Sigen, Altigen, Violoncellos, Gitarren, Mandolinen, Cithern, Flöten, Clarinetten, Trompeten, Zieh- und Mundharmonikas in größerer Auswahl zu mäßigen Preisen. Italienische Saiten in bester Qualität, sowie sämtliche Theile für Instrumente. Verkauf von Fortepianos auf Ratenzahlung. Instrumente werden verleiht, gestimmt und reparirt.

## ST. RAPHAEL-WEIN



Vor Fälschungen wird gewarnt.

Vor Fälschungen wird gewarnt.

Der beste Freund d. Magens.

Von allen bekannten Weinen ist dies der am meisten Kräfte stärkende, tonische. Er hat einen vorzüglichen Geschmack. Aufbewahrt wird er nach der Pasteur'schen Methode. Jede Flasche trägt die Fabrikmarke, die Marke der „Union des fabricants pour repression des contrefaçons“ und den Vollstempel und ist versehen mit der Broschüre von Dr. Baars über den St. Raphael-Wein als Nähr-, Stärkungs- und Heilmittel. Er ist zu haben in allen größeren Wein- und Droguenhandlungen. Compagnie de vin de Saint-Raphael, Valence, Drome, France.

Stellung. Existenz. Prospect und Probebrief gratis und franco. Brieflicher praktischer Unterricht, **BUCHFÜHRUNG**, Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, Schnell-Schön-Schrift. Keine Vorherzahlung. Gratis-Prospect. Slesier. Erfolg garantiert. Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut. Otto Siede-Elbing, Preussen.

### Herbenarzt

## DR. B. ELIASBERG,

Electricität u. Massage gegen Lähmung, Krampf, Rheumatismus u. s. w.

Wohnt jetzt Petrikauerstraße № 66.



## Wohnungen zu vermieten.

### Ein Laden

nebst anstoßender Wohnung und Keller-raum ist sofort oder v. 1. Januar auf der Milch-Strasse zu vermieten. Näheres Hanska-Strasse № 93. Dasselbst ist auch ein Laden nebst Wohnung zu vermieten.

Zu vermieten ab 1. Januar 1900 in der Nähe der Andreasstr. ein Parterre-Hinterhaus, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör. Auf demselben Hofe 2. Stock 2 Zimmer und Küche ein großes Zimmer. Näheres Petrikauerstr. № 165.

Eine elegante Wohnung, 6 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten, ist per sofort oder vom 1. October zu vermieten. — Dasselbst ist auch ein Parterrelokal mit anstoßendem großen Speicher und geräumigen Kellern preiswert abzugeben, Poludniow-Strasse № 28.



# Joseph Herzenberg, Lodz, Petrikauerstr. 23.



Um mit den zurückgebliebenen Resten vollständig zu räumen, wird der Ausverkauf bis Freitag, den 10. November incl. verlängert und bewilligt von den bereits so billig gezeichneten Resten einen Rabatt von 10%. Auch die Ausnahmepreise für alle übrigen Waaren bleiben während dieser Zeit in Kraft.



Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers.

**FERD. MÜLHENS,**  
Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a. Rhein.  
Filliale in Riga.

**Rosencrystall-Seife,**

milde, crystalhelle Glycerinseife, die sich in Folge ihrer vorzüglichen Eigenschaften einen Weltruf erworben hat.  
Hoher Glycerin Gehalt, starkes Schäumen, ökonomischer Verbrauch, sarter Rosenduft, sind die unerreichten Vorzüge dieser Toiletteseife.



Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man achte gütigst stets auf die bestätigte Fabrikmarke  
Nr. 4711.



Grosse Auswahl

plattirten und echt silbernen  
Gegenständen

empfehlte die Filiale der Warschauer Fabrik von

**JOSEF FRAGET,**

Petrikauer - Strasse Nr. 69.

Engros- und Detail-Verkauf zu Fabrikpreisen.

!!! Ein Versuch genügt!!!

## „Exsiccator“ de Ritter

vernichtet sicher den Hausschwamm und die Mauer-Feuchtigkeit, schützt alles Holz, wo Dämpfe sich anhäufen, conservirt Hans- und Gummischläuche etc. etc. Broschüren gratis.

Beim Empfang des „Exsiccators“ ist auf der Schutzmarke auf den Adler zu achten, da in letzter Zeit unter derselben Bezeichnung Fälschate verkauft wurden.

Mein Comptoir ist nur in Warschau, Marszalkowska-Str. Nr. 152.

Der „Exsiccator“ läßt sich mit allen Farben mischen — Preise in Fässern ermäßigt.

Niemand hat von mir eine Agentur.

**A. Kantor,**

Petrikauer-Strasse Nr. 16, Haus Rosen, hat bei seinem längst stattgehabten Besuch in Antwerpen, Amsterdam, Paris und Genf bedeutende günstige Einkäufe gemacht und empfiehlt dem geehrten Publikum sein best assortirter Lager von Brillanten und bunten Edelsteinen, Bijouterien und Ringen in den neuesten Dessins aus den ersten Fabrikanten, Uhren, Ketten, sowie andere Gold- u. Silber-Sachen, Cigarren- u. Cigaretten-Stuis, Trauringe etc. etc. unter Zusicherung reellster Bedienung u. civiler Beesse.

## Berein Lodzger Cyclisten.

Da die auf den 25. October. a. c. anberaumte General-Versammlung wegen unzureichender Mitgliederzahl nicht zu Stande gekommen ist, so findet Freitag den 10. cr. eine zweite

# Generalversammlung

statt, deren Beschlüsse unabhängig von der Zahl der anwesenden Mitglieder gültig sind.

In Anbetracht der Erledigung sehr wichtiger und erster Fragen wird um recht zahlreiches Erscheinen ersucht.

### Tagesordnung:

- 1) Ballotage neuer Mitglieder.
- 2) Wahl eines neuen Comitees.
- 3) Diverse Fragen und Anträge.

Der Vorstand.

Geübter

# Patroneur

gesucht. Nur gute Zeichner finden Berücksichtigung.  
Actiengesellschaft der  
Manufacturen von **Julius Heinzel.**

## Neues comfortabel eingerichtetes Winterbad,

Ecke Widzewska- und Glowna-Str. Nr. 120.

Täglich von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends geöffnet.

### Preise à Person:

|                                       |         |
|---------------------------------------|---------|
| Russ.-russisches Dampfbad mit Massage | 75 Kop. |
| Dampfbad II                           | 50 "    |
| do. III                               | 15 "    |
| Banne I.                              | 40 "    |
| do. II.                               | 30 "    |
| do. III.                              | 20 "    |
| Douche                                | 10 "    |
| Schwimmbad für Herren                 | 20 "    |
| do. „ „ Schüler und Untermitide:      | 15 "    |

Act.-Gesell. **A. Rallet & Co.,**  
Parfumerie  
Hoflieferanten  
Moskau.

**Levkoje!**  
(Oeillet blanc.)

Parfum, Seife, Blumenwasser, Puder.

Moskau: Schmiedebričke, Twerskaja, H. Splidonow, St Petersburg, Newsky 18; Szadowaja 25.

## Neuen Fußboden-Glanz

sofort trocknend, geruchlos,

bei jeder Witterung und bei geschlossenen Fenstern frei, in allen Farbenfarben empfiehlt die

**Farbwarenhandlung W. L. Kosel,**

Lodz, Przyjazy Nr. 8.

Wobec pojawienia się mydła glicerynowych, opatrzonych nasładowaniem moich etykiet, zatwierdzonych przez Departament Handlu i Przemysłu, upraszam uprzejmie szanownych odbiorców o kaskawe zwracanie uwagi tak na etykiety, noszące pełny mój adres: „Fryderyk Puls w Warszawie”, jak również na sam towar z oddzielnym na obu stronach tegoż tekstu, EGZYSTUJACA OD 1852 R.

Parowa fabryka perfum i mydeł toaletowych pod firmą: **FRYDERYK PULS** wynalazcy znanego glicerynowego mydła, w WARSZAWIE.

Meiner geehrten

# Kundschaft

die Mitteilung, daß ich mein Tapeten- und Dekorations-Geschäft nach der Anbreas- und Promenaden-Edle Haus Jezlerski verlegt habe und empfehle daselbe einer ferneren geehrten Beachtung.  
Hochachtungsvoll  
T. Mikszewski.

## Warnung

Ein Stadtreisender Samson Latmann ist seit dem 2. d. M. wegen Unrechtheit aus meinem Geschäft entlassen und bitte ich meine werthen Kunden, an denselben weder Zahlungen zu leisten, noch auch Bestellungen zu übergeben.

**Leon Raskin**  
Buch- und Steindruckerei  
Bachobniasztr. 57.

Ein zuverlässiger Mann (84 Jahre alt, evang., spricht und schreibt russisch, polnisch und deutsch, verb.) sucht geeignete Stelle auf gute Empfehlungen eine Stelle als

**Expedient, Portier in einer Fabrik oder Hotel**

oder sonst eine Beschäftigung, um seine Familie zu ernähren.  
Auskunft erteilt der Po. tier Buchholz im Grand-Hotel.